



INHALTSVERZEICHNIS FEBRUAR 2007

Deutscher Artikel:	Seite
Public Meeting in Wiesbaden von Prof. M. Mittwede	2
Serien:	
Gespräche mit Sai – Teil 29	10
Einzelartikel:	
Der Herr des Herzens von J. Hislop	14
Strahlen der Tugend von Indra Devi	17
Wenn Er dein Herz berührt	20
Im Königreich von Yamaraja	24
Sei Du selbst	26



SPIRITUALITÄT IN EINER ZEIT DES WANDELS

Prof. Dr. Martin Mittwede (Universität Frankfurt)

„Sathya Sai Baba und sein Werk“ – so lautete das Thema einer öffentlichen Informationsveranstaltung der Sathya Sai Organisation, zu der am 18. Juni 2005 rund 160 Menschen nach Wiesbaden ins „Velvets Black & Light Theater“ gekommen waren. (Siehe Sai Brief Nr. 94.) Gastredner war Prof. Dr. Martin Mittwede, der an der Universität Frankfurt Vergleichende Religionswissenschaften lehrt. Sein frei gesprochener Vortrag über „Spiritualität in einer Zeit des Wandels“ liegt jetzt hier in einer Abschrift des Tonbandmitschnitts vor.

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, liebe Gäste!

Herzlichen Dank für die Einladung und dass ich hier über ein Thema sprechen darf, das mich persönlich und auch in meiner Forschung sehr bewegt; ein Thema, das letzten Endes mit der Frage zu tun hat: Wohin führt der Weg der Menschheit?

Religion heute

Die Religionen haben immer wieder versucht, Antworten darauf zu geben. So gibt es die einen, die den Weltuntergang prophezeien und die anderen, die vielleicht ein anderes Zeitalter, ein goldenes Zeitalter kommen sehen, und dazwischen gibt es alle möglichen Konzepte und Vorstellungen. Versuchen wir zuerst einmal zu verstehen, was Spiritualität ist und welche Beziehung Spiritualität zu Religion hat.

Wenn Sie vor 20-30 Jahren mit geistigen Köpfen in Deutschland gesprochen haben, also Intellektuellen, gebildeten Wissenschaftlern, und man hätte diese gefragt: Was, glauben Sie, ist die Zukunft der Religionen? – dann werden recht viele von ihnen damals geantwortet haben: Religion ist etwas, das wahrscheinlich in 20 oder 30 Jahren verschwunden sein wird, das ist historisch überholt und nicht mehr aktuell.

Und das, was wir in den letzten Jahren sehen, ist – und das wird international wissenschaftlich auch wahrgenommen – eine enorme Wiederbelebung der Religion! In allen Kontinenten können Sie das feststellen. Und wenn Sie an das jüngste Großereignis denken, als der Papst verstorben ist, wie das auf der ganzen Welt, wirklich, nicht nur bei den katholischen Christen, sondern auf der ganzen Welt eine ungeheure innere Bewegung verursacht hat, dann ist das schon ein sehr bemerkenswertes Phänomen. Also die Wissenschaft hatte eigentlich die Religion vom Thron der höchsten Erkenntnis verstoßen, und irgendwie kommt die Religion jetzt wieder zurück. Aber die Zeiten sind ja niemals gleich, es verändert sich das Leben in einem ständigen Fluss, und die Religion kommt anders wieder, als sie früher gewesen ist.

Die feste Ordnung

Wenn wir versuchen, menscheitsgeschichtlich zu schauen, auf welchem Pfad wir uns eigentlich bewegen – dann war es in früheren Zeiten so, dass der Mensch viel stärker eingebunden war in eine Ordnung, eine Struktur. Im Griechischen meint der Begriff „Kosmos“ eben auch eine Ordnung. Wir haben heute Nachmittag von den menschlichen Werten gehört und diese Werte sind es eigentlich, die damals den Menschen Ordnung gegeben und vermittelt haben. Heute wird intensiv beklagt, dass sie immer mehr verloren gehen. Und dieser

letzten Endes traurige Prozess des Werteverlustes ist aber wiederum auch Teil einer Veränderung, die die gesamte Menschheit betrifft und in der Menschheitsgeschichte betroffen hat.

Schauen Sie, wenn im Mittelalter ein Schuster einen Sohn hatte, dann war klar, dass der Sohn dieses Schusters Schuster wurde. Er war eingebunden, selbst in der beruflichen Tätigkeit. Von Kindheit an hat er den Papa in der Werkstatt gesehen und hat geguckt, wie er da die Schuhe fabriziert und er hatte dann schon, wenn er anfang, vielleicht ab 10, 12, 14 Jahren das Handwerk zu erlernen, da hatte er schon ein ganz intensives Bild tief in sich verankert, das war diese feststehende Ordnung. Man kann das auf viele andere Lebensbereiche übertragen.

Der Mensch heute ist in einer anderen Situation. Das erleben wir bei vielen jungen Menschen, die fragen: Was soll ich denn nun studieren, oder welche Ausbildung soll ich machen? Und es ist eine ungeheure Vielzahl an Berufen, an möglichen Lebensentwürfen da. Wir sehen also, die Entwicklung der Menschheit ist dahin gegangen, dass wir wesentlich stärker auf uns selbst zurück geworfen sind. Es ist niemand mehr außen da, der uns sagt, was wir jetzt eigentlich tun sollen. Und diese Herausforderung ist eben nicht etwas, was einfach nur negativ ist, obwohl dadurch ja alte Strukturen verschwinden, alte Kulturen auch zerstört werden, sondern es ist eben auch eine Chance, zu dem zu erwachen, was eigentlich die Möglichkeit des Menschen ist, nämlich zu einer wirklichen inneren Freiheit.

Die Moderne

Die Französische Revolution hat ja die Moderne ganz entscheidend geprägt und sie hatte ja drei Ideale auf ihre Fahnen geschrieben: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Das, was in diesem ersten Impuls von Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit zustande gekommen ist, war eigentlich nur ein politisches Chaos mit Gewalt und allen anderen Begleiterscheinungen. Aber der Grundgedanke ist hochinteressant, und es ist vielleicht wichtig, ihn zu verstehen. Man sagt ja: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Warum sagt man das? Weil Ideale auch ein gefährliches Potential in sich tragen. Gerade heute. Wenn Sie in die Medien schauen: Wie wird über Religion berichtet? Nun, in der Regel im Kontext von Gewalt, Intoleranz, von Gefahr, die von Religion ausgeht. Das ist aber erklärtermaßen – und das bestätigen auch, sagen wir mal, mindestens 95% aller religiösen Menschen – nicht der eigentliche Inhalt von Religion. Also Ideale bilden eine Gefahr, wenn sie sich verabsolutieren. Aber wenn man erkennt, dass ein Ideal nur in einem bestimmten Bereich ein Ideal ist, dann relativiert sich das Ganze. Schauen wir uns das einmal ganz kurz an diesen drei Beispielen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit an:

Wenn jeder seine vollkommene Freiheit hat, dann haben wir im Prinzip eine Anarchie. Aber wenn jeder im Geistigen innere Freiheit entwickelt, dann haben wir vielleicht ein Paradies.

Nun die Gleichheit, etwas, das die sozialistischen, kommunistischen Systeme propagiert, sich als Ideal auf ihre Fahnen geschrieben und gesagt haben: Wir wollen diese Gesellschaft so entwickeln, dass andere nicht mehr unterdrückt werden. Wir wissen – wir schauen uns um hier in diesem Raum – die Menschen sind nicht gleich. Und wenn wir versuchen, sie in ein Vierkantquadrat hineinzupassen, dann machen wir sie kaputt. Gleichheit kann also nur da entstehen, wo z.B. ein Mensch, der in einer Gesellschaft lebt, so etwas wie Rechtssicherheit gewinnt. Also im Bereich der Rechtsprechung darf ich nicht sagen, dem einen gebe ich einen Monat Strafe und dem nächsten gebe ich drei Monate Strafe für die gleiche Sache. Da ist Gleichheit notwendig.

Und dann haben wir das dritte Ideal, die Brüderlichkeit. Die Brüderlichkeit ist eben ein Ideal, das können wir nicht unbedingt auf die individuelle Persönlichkeit übertragen, wir können es nicht auf das geistige Leben übertragen, aber wir können es auf das Wirtschaftsleben übertragen. Es ist ein Ideal, das wir dort brauchen, wo Menschen beruflich tätig sind, wo sie Erfolg haben wollen, wo sie wirtschaften. Und wir sehen, dass in unserer heutigen Zeit dieses Ideal nicht gelebt wird. Wenn Sie sich Management-Bücher ansehen, dann können Sie dort entdecken, dass sehr viel Vokabular benutzt wird, das aus der Sprache des Krieges stammt.

Wenn wir uns fragen, wohin strebt die Menschheit, dann sehen wir, dass der Mensch heute in der Lage ist, die Grundlagen seiner Existenz zu zerstören. Das ist etwas, das uns allen große Sorgen bereitet. Schauen wir uns das Thema der Globalisierung an – und Sie wissen, dass überall intensiv darüber diskutiert wird – denken Sie auch an solche Impulse wie das Weltsozialforum usw., wo man intensiv über Gegenentwürfe zur Globalisierung nachdenkt – dann müssen wir sagen: Wenn diese Globalisierung nur bedeuten soll, dass alle Menschen auf der ganzen Welt miteinander in Konkurrenz und Ellbogentätigkeit arbeiten müssen, dann wird diese Globalisierung tatsächlich zu einer tiefen, sehr tiefen existenziellen Krise der gesamten Menschheit führen. Aber wer ist in der Lage, die Globalisierung zu stoppen? Die Politik? Die Wirtschaft? Schauen Sie, ein einzelnes Unternehmen steht

in diesem ganzen Prozess drin und muss sich fragen: Wie können wir überleben? Da sind Mechanismen am Werk, auf einer sehr tiefgehenden Ebene, wo man sich fragt, wer hat die Kontrolle über diesen Prozess? Und das, was wir vielleicht verstehen sollten, ist, dass die Globalisierung ein Menschheits-Entwicklungs-Prozess ist.

Diese Globalisierung kann jedoch nur dann richtig verstanden werden, wenn es gleichzeitig eine innere Globalisierung gibt! Und wenn Sie einmal schauen, wie schwer es Menschen fällt, Menschen eines anderen Glaubens zu akzeptieren, Menschen, die andere Essgewohnheiten haben, zu akzeptieren, Menschen, die sich anders kleiden, die eine andere Frisur haben, die anders gucken oder sonst etwas zu akzeptieren, dann sehen wir, dass die innere Globalisierung des Menschen die eigentliche Herausforderung ist, um die es geht.

Die Individual-Religiosität

Und jetzt kommen wir zurück zu dieser Frage: In welcher Form kommt die Religion zurück? Man hat in der Religionswissenschaft – die man nicht mit Theologie verwechseln sollte, die Theologie ist ja die christliche Form, den Glauben in eine Form und Systematik zu bringen; die Religionswissenschaft ist eine Wissenschaft, die versucht, die verschiedenen Religionen zu vergleichen und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen, neue Erkenntnisse zu gewinnen. – Man hat in der Religionswissenschaft festgestellt, dass es ein ganz interessantes Phänomen in der Moderne gibt, in der Zeit, in der wir jetzt leben. Und man hat dieses Phänomen die „neuzzeitliche Individual-Religiosität“ genannt, also eine Sichtweise, in dem die Menschen nicht mehr primär sagen, ich bin jetzt Mitglied einer religiösen Gruppe oder Gemeinschaft, auch wenn es das natürlich nach wie vor auf ganz breiter Ebene gibt. Aber es gibt eben immer mehr Menschen, die sagen irgendwie – und damit kommen wir zu der eigenen Verantwortung, aus dem eigenen Inneren heraus zu leben, zurück – die sagen: Ich muss da meinen Weg finden. Ich hole mir vielleicht etwas aus dem Buddhismus, was mir so gefällt, dieser innere Frieden der Weisheit. Ich hole mir vielleicht etwas aus dem Christentum, die Nächstenliebe. Ich hole mir vielleicht etwas aus dem Islam, die wirkliche Gott-Ergebenheit. Und da ist es tatsächlich so – man spricht in der Wissenschaft inzwischen davon, dass viele Menschen ihre Religion wie aus einem Baukasten heraus entwickeln. Also ich habe verschiedene Gedanken kennen gelernt und füge sie in einer ganz einmaligen individuellen Form zusammen. Das birgt natürlich auch die Gefahr, dass ich mir immer nur das, was mir angenehm ist und was mir gerade passt, herausuche.

Deswegen müssen wir fragen: Was ist eigentlich Spiritualität, auch im Kontext von Religion? Nun, Spiritualität ist ein Wort, das noch nicht so lange im Bewusstsein der Menschen ist. Wenn Sie ein klassisches Lexikon der Religionswissenschaft aufschlagen, z.B. Bertholet „Das Wörterbuch der Religionen“, da finden Sie zwar den Begriff ‚Spiritismus‘, aber ‚Spiritualität‘ finden Sie noch gar nicht als Begriff, der war offensichtlich damals noch nicht so präsent – das Buch ist 1975/1976 erschienen und es gab auch vorher schon Auflagen.

‚Spiritualität‘ oder ‚spirituell‘ leiten sich erst einmal ab von dem Wort, das wir im Deutschen als ‚Geist‘ bezeichnen würden. Geister gibt es viele, seien es die Geister, die aus dem Jenseits kommen oder den Weingeist, aber es gibt auch noch eine andere Form von Geist. Und Spiritualität meint eine Form von Religion oder Religiosität, die sagt: Mir reicht es in meinem Leben nicht aus, sonntags in die Kirche zu gehen und ansonsten ein frommer und rechtschaffener Mensch zu sein – sondern die Geistigkeit, um die es in der Spiritualität geht, meint mehr. Sie meint, herauszufinden, wer ich wirklich bin als menschliches Wesen und was mich in meinem tiefsten Inneren auf diesem Lebensweg bewegt. Und wie ich diesen Lebensweg, der ja immer zusammengesetzt ist aus den Dingen, die ich tue und den Dingen, die von außen auf mich zu kommen, wie ich diesen Lebensweg wirklich verstehen und in der richtigen Weise gestalten kann.

Der spirituelle Mensch

Diese allertiefsten Fragen des Menschseins, die bewegen auch den spirituellen Menschen. Und der spirituelle Mensch – und da haben wir dann wieder einen Bezug zu einem Begriff, der schon sehr alt ist in der Religionsgeschichte – der ist ein Mensch, der tendenzmäßig zu einer eher mystischen Religiosität neigt. Unter Mystik wird zwar so viel Verschiedenes verstanden, aber das, was aller Mystik vielleicht gemeinsam ist, ist, dass es darum geht, eine wirkliche tiefgehende religiöse Erfahrung zu machen.

Und religiöse Toleranz, die Fähigkeit, anzuerkennen, dass jemand anderes auch einen anderen vollgültigen Glauben haben kann, diese Toleranz kann ich nur dann entwickeln, wenn ich eine eigene innere Erfahrung habe, weil diese innere Erfahrung mir erst eine Sicherheit und eine Gewissheit gibt. Wir Menschen sind leider so gestrickt, dass wir uns verteidigen müssen, wenn uns Ängste innerlich beherrschen. Und wenn dann jemand

anderes eine andere Meinung oder eine andere Vorstellung hat, dann meinen wir sogar, wir müssten ihn vielleicht angreifen oder vernichten. Denken Sie allein an die Schwierigkeiten innerhalb des Christentums, die Protestanten und die Katholiken, die in Nordirland nach wie vor aktiv sind und es gibt viele, viele andere Beispiele und auf der ganzen Welt.

Die Aufgabe eines spirituellen Menschen, eines Heiligen, eines spirituellen Lehrers ist es vielleicht, das auszudrücken, was in einer bestimmten Zeit dran ist. Schauen Sie, die Grundwahrheiten in den Religionen lassen sich sehr wohl vergleichen – wir haben vor einiger Zeit eine faszinierende Tagung über die Diakonie in den Religionen gehabt, also darüber, welche Konzepte Religionen entwickelt haben, wie man anderen Menschen helfen kann. Und da ist es faszinierend zu sehen, dass viele christliche Theologen bisher gar nicht wussten, dass auch die Muslime eine Art von Diakonie haben, dass auch die Hindus eine Art von Diakonie haben und die Buddhisten eine Art von Diakonie haben. Aber erst wenn man sich dann zusammensetzt, miteinander spricht, voneinander erzählt, was man tut und wie man versucht, etwas zu tun und zu erreichen, um anderen Menschen zu helfen, dann spürt man eine Verbindung und einen gemeinsamen Geist, der die Religionen wieder verbindet.

Sathya Sai Baba ist aus meiner Sicht jemand, der, was das geistige, religiöse Leben der Menschen angeht, sozusagen ‚up to date‘ ist, der ausdrückt, was geistige Entwicklungsschritte für die Menschen heute sein sollten; und zwar nicht für den Menschen, wie er vor zweihundert Jahren war oder vor fünfhundert Jahren. Religion bleibt niemals gleich. Wenn Religion erstarrt, dann fehlt der Geist in der Religion. Es gibt ja sehr viele Menschen, die sagen, ich glaube an meinen Gott, aber bitte lasst mich mit Religion in Ruhe. Religion kann in diesem Sinne, wenn sie nicht mehr so lebendig ist, ‚geronnene Spiritualität‘ sein. Das wird gerade dann deutlich, wenn wir uns die großen Menschheitslehrer und Begründer der Religionen anschauen.

Die religiöse Erfahrung

Nachdem Jesus Christus getauft worden war, ist er für 30 Tage in die Wüste gegangen, allein, mit den tiefsten Fragen, die einen in der Existenz bewegen können. Und als er aus dieser Wüste zurückkam, hat er begonnen zu lehren.

Der Prophet Mohammed hatte sich in eine Höhle zurückgezogen, zum Gebet, zur Meditation, bis dann irgendwann, ohne dass er es erwartet hatte, ohne dass er es gewollt hatte, der Erzengel Gabriel zu ihm kam und zu ihm sprach: „Lies!“ Oder es wird auch anders übersetzt: „Rezitiere!“ Und es ist relativ wahrscheinlich, denn Mohammed stammte aus einer Handelsfamilie, dass er Analphabet war. Und er sagte dann zu dem Engel: „Ich kann nicht lesen.“ Oder: „Ich kann nicht rezitieren.“ Rezitieren heißt in der alten Überlieferung der arabischen Völker, einen heiligen Text rezitieren und singen zu können. Er sagte: „Ich kann das nicht, ich habe das nie gelernt, ich bin Händler.“ Und der Engel sagte ein zweites Mal: „Lies!“ Mohammad schüttelte den Kopf und sagte: „Ich kann das nicht.“ Und dann heißt es – so ist es im Koran überliefert – dann würgte ihn der Engel. Und dann konnte er lesen.

Wir sehen also, religiöse Erfahrung ist nicht unbedingt immer etwas, was wir uns erarbeiten können, sondern es kommt auch auf uns zu. Andererseits gehört dazu auch eine sehr große geistige Vorbereitung und Klarheit. Wir können das sehr schön aus der Tradition des Buddhismus erkennen, wie der Buddha, der als Kind und Jugendlicher, als junger Mann in dem unendlichen Reichtum des Königspalastes gelebt hatte – im Prinzip in einem irdischen Paradies – Asket geworden ist, weil sein vorheriges Leben sozusagen nur die eine Seite des Lebens war. Und wenn Sie die alten bildhaften Darstellungen des Buddha sehen, abgemagert, so dass man alle Rippen sehen konnte, dann erkennen Sie, er war ein perfekter Asket.

Dann sagte er aber: Das führt mich auch nicht weiter, das andere Extrem. Und so erinnerte er sich – und das ist sehr interessant, wenn Sie sich das biografisch anschauen – er erinnerte sich in dieser Situation, als er die Fruchtlosigkeit seiner Askese erkannte, an eine Kindheitserfahrung. Und für das persönliche religiöse Leben ist es manchmal sehr wichtig, wieder die Erinnerung an das zu bekommen, was wir eigentlich in unserer Seele mit uns tragen. Und er erinnerte sich an eine Erfahrung, als er einmal im Palastgarten umhergegangen war und sich dann unter einen Baum gesetzt, unter diesem Baum still gesessen und einen ganz großen inneren Frieden gespürt hatte. – Und dann sagte er sich: Ja, das könnte ein Weg sein, wirklich inneren Frieden zu finden! Und er setzte sich hin unter diesen Baum, den Bodhi-Baum der Erleuchtung, und meditierte, bis er diesen inneren Frieden wirklich gefunden hatte.

Aber – und das können wir aus dieser Tradition lernen – die buddhistische Tradition ist ja die meditativste Tradition der Religionen im Ganzen, da wird sehr viel Akzent darauf gelegt – Buddha blieb nicht in seiner Meditation sitzen, sondern er begann, nachdem er die innere Erleuchtung erfahren hatte, zu lehren. Aus diesem Grundsatz können wir etwas sehr Wichtiges verstehen. Spiritualität ist ein inneres Abenteuer, ist ein innerer Prozess. Dieser innere Prozess beinhaltet, dass wir uns manchmal in die Stille zurückziehen, das ist wichtig, gerade in der heutigen Zeit. Aber wenn wir nur im Zurückgezogenen bleiben, vollenden wir nicht die Spiritualität, sondern wir vollenden sie, indem wir da wieder herauskommen. So wie Buddha es getan hat, der nicht in der Meditation sitzen blieb, sondern sagte: Ich möchte den Menschen so gerne mitteilen, was ich gefunden habe. Ich möchte ihnen helfen, inneren Frieden im Leben zu finden.

Und so sehen wir an den großen Religionsstiftern, dass das Ganze jeweils aus der Erfahrung erwachsen ist, was sich dann später als große religiöse Tradition entwickelt hat.

Die Vielfalt der Religionen

Ich möchte Ihnen jetzt ein paar Aussagen von Sathya Sai Baba vorstellen und erläutern, weil sie sozusagen meine These auf einer sehr tiefgehenden Ebene ausdrücken und formulieren, was wir als Menschen heute kultivieren und entwickeln sollten. Ich beginne mit einem Zitat, in dem er über die Vielfalt der Religionen spricht. Sie sehen das ja auch in diesem Symbol, in dem die verschiedenen Zeichen der Religionen vereint sind, und in der Mitte befindet sich nicht das Symbol einer bestimmten Religion, sondern ein Symbol – gut, aus dem indischen Kulturkreis – aber eigentlich ein Symbol aus der Natur, nämlich die Lotosblume. Die Lotosblume besitzt in Indien eine ganz alte Symbolik: Sie wächst aus dem Schlamm am Boden des Teiches heraus und erscheint auf der Oberfläche des Wassers mit ihrer wunderschön geordneten und strukturierten Blüte. Insofern ist die Lotosblüte wirklich ein Symbol für dasjenige, was sozusagen das Wertvollste in einer Religion ist, der Kern einer Religion ist, den man eigentlich kultivieren sollte.

Nun also zuerst das Zitat über die Vielfalt der Religionen: „Verschiedenheiten in Ausdrucksform und Ausübung des Glaubens“, sagt Sai Baba, „sind natürlich und sollten begrüßt werden. Der Glaube braucht nicht hart wie ein Eisenpanzer zu sein. Auf keinen Fall jedoch darf es eine Religion geben, die von sich behauptet, die einzig wahre zu sein. Die Rivalität zwischen den verschiedenen spirituellen Richtungen kann keinem Land Wohlstand und Frieden geben. Ohne die Freiheit, eine Glaubensrichtung frei wählen zu dürfen, kann es in der Welt keinen Fortschritt geben.“

Das ist eine tiefe Erkenntnis über die Natur des Menschen. Schauen Sie, in der Moderne gibt es ja auch andere Lehrer und Weise, die gespürt haben, im religiösen Leben der Menschen muss sich etwas verändern, und es gibt immer mehr neue Religionen, die in den letzten 150 Jahren entstanden sind, die von der Welteinheit sprechen, z.B. die Bahai, die in Persien entstanden sind. Sie lesen aus allen heiligen Schriften der Menschheit, aber manche ihrer Mitglieder haben trotzdem das Gefühl: Wir sind die Religion, die die Einheit der Religionen verkörpert. Und damit haben sie wieder eine neue Religion, die die anderen eventuell nicht vollgültig anerkennt. Das ist immer die Gefahr – auch in den spirituellen Bewegungen. Das Problem lösen wir nicht, wenn wir eine neue Lehre entwickeln und sagen, wir wollen alles vereinheitlichen, sondern die Natur des Lebens, die Natur des Menschen und auch die Natur der Natur ist immer Vielfalt. Die Schöpfung ist Schöpfungsfreude, und nur wenn wir diese Vielfalt zulassen können – und hier geht es jetzt ja um die geistig-religiöse Vielfalt – wenn wir sie zulassen können und nicht als bedrohlich erleben, dann sind wir auf dem richtigen Weg. Also die Vielfalt wird nie verschwinden.

Ein anderer indischer Heiliger, den Sai Baba oft zitiert, der am Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts lebte, ist Swami Vivekananda. Er hat das damals ähnlich formuliert und hat gesagt: Je mehr religiöse und spirituelle Gruppen es gibt, desto besser ist es, denn dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass jemand etwas findet, was ihn innerlich erhebt, was ihn innerlich aufwecken kann, einfach größer; dass er etwas findet, was ihm im Herzen wirklich Erfüllung bringt.

Sie sehen also, der Anspruch, den Sai Baba hat, ist nicht: Ich bringe hier diese Religion! Er sagt: Vielfalt. Und die Vielfalt ist schön, wir müssen sie nur anerkennen. Er sagt: „Alle Religionen und spirituellen Richtungen, die im Laufe der Zeit entstanden, sind heilig, denn sie wurden von den Besten unter den Menschen gegründet, die Botschafter Gottes waren: Buddha, Jesus Christus, Zarathustra, Mohammed. Diese Namen sind weltbekannt. Ihre Gedanken, Lehren und Ideale sind für ihre Nachfolger so unantastbar, dass sogar die Religionen nach ihnen benannt worden sind.“

Die innere Erfahrung

Und die Vielfalt ermöglicht auch eine Vielfalt wirklicher innerer Erfahrung. Sie müssen sich vorstellen, wenn in unserer heutigen Gesellschaft ein Mensch davon spricht, dass er bestimmte Erfahrungen hat, innere Erfahrungen, vielleicht auch Erfahrungen, in denen er die Nähe Gottes spürt, in denen er den Segen Gottes spürt, in denen er das Gefühl hat, er bekommt eine innere Botschaft, er hört vielleicht sogar eine Stimme – solche Menschen landen wahrscheinlich am ehesten in der Psychiatrie, weil wir in unserer Kultur leider gar kein Modell mehr dafür haben, solche inneren Erlebnisse anzuerkennen. Und wenn Sie dann mit Menschen im persönlichen Bereich sprechen und Sie schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre, dann beginnen sie plötzlich auch darüber zu reden, was sie innerlich erleben und erfahren. Und Religiosität ist nicht etwas, was nur ganz wenige Menschen als Erfahrung haben, es ist eigentlich unser Geburtsrecht, dass wir diese innere Verbindung wieder erleben und aufbauen können.

Auch das vielleicht wieder in Worten von Sathya Sai Baba: „Der Glaube an Gott beruht auf echter Erfahrung. Wer diese Tatsache verstanden hat, beginnt mit einer Selbstüberprüfung“. – Also sehr wichtig: Glauben und Wissen sind kein Widerspruch! – „Und in dieser Selbstüberprüfung kann er herausfinden: Hat er sich dem Ziel genähert oder wie weit hat er sich davon entfernt? Dann wird er feststellen, dass er nur im Dunkeln umhertastet und andere mit sich in das Dunkel hinein zieht. Nur dann werden die Menschen ihren Hass gegen jene, die einen anderen Glauben haben, und ihren Kampf im Namen der Religion aufgeben. Diejenigen, die mit fanatischer Begeisterung an religiösen Kämpfen teilnehmen, sollte man fragen: Habt Ihr Gott geschaut? Habt Ihr das Göttliche in Euch erkannt? Wer gab Euch die Autorität, einen anderen Namen Gottes zu schmähen und in Verruf zu bringen?“

Dieser Aspekt, dass Religion etwas Weites haben sollte, etwas, das uns innere Freude und Erfüllung gibt – das ist etwas, das manchmal in der geronnenen Form von Religion leider zu wenig gegenwärtig ist. Dies zeigt sich schon in einem Felsenedikt des Kaisers Ashoka, der ungefähr 200 vor Christus lebte, also vor 2200 Jahren. Er herrschte über ein Riesenreich und stellte in diesem Reich Säulen mit den Gesetzen auf, die Gültigkeit besitzen sollten. Und auf einer dieser Gesetzssäulen – es ist also ein Gesetzestext, der auf diesen Säulen steht, der im Original noch erhalten ist – da lesen wir: „Jemand, der eine andere Religion in meinem Reich schmäht, der verletzt seine eigene Religion.“ Ich verletze mich also selbst dadurch, wenn ich andere schmähe.

Sathya Sai Baba sagt: „Wer das Prinzip des göttlichen Funkens, der alles belebt, verstanden hat, kann niemals die Religion eines anderen verurteilen. Er wird sich niemals in einen Streit über religiöse Fragen einlassen, er wird niemals herabwürdigend über den Glauben eines anderen sprechen, er wird niemals die Religionsausübung eines anderen stören oder zu verhindern suchen.“

Die innere Globalisierung

Wir haben also die Aufgabe, mit der inneren Globalisierung bei uns selbst anzufangen. Und dabei gibt es etwas zu entdecken, etwas zu erforschen, was der deutsche Mystiker Meister Eckhart das ‚Seelenfünklein‘ genannt hat. Ich finde das ein wunderbares Wort, das ‚Seelenfünklein‘. Wir sind nicht das göttliche universale Feuer. Wir sind in vielem, wenn wir uns anschauen, sehr begrenzte Lebewesen, die Fehler haben und dauernd wieder Fehler machen. Aber wir haben ein Fünklein in uns. Und dieses Fünklein, das hat die gleiche Hitze in sich wie das universale Feuer, das universale Licht, den universalen Glanz, der da ist und der existiert und der die Grundlage von allem darstellt, was wir sehen können, was wir riechen können, was wir schmecken können, was wir erleben können. Und es geht in der Spiritualität darum, dieses Fünklein wieder zu entdecken und dieses Fünklein zu einem Feuer zu entfachen. Zu einem Feuer zu entfachen, das uns im Inneren durchdringt, uns Frieden gibt, uns Freude gibt und das dann beginnt, von innen nach außen zu strahlen. Damit werden wir in unserer Existenz zu einem Helfer, zu einem Segnenden für andere.

Es gibt in Indien eine sehr schöne Geschichte von Krischna: Da war ein Dorf durch ein ungeheures Unwetter bedroht – Regenmassen und Donner, also sintflutartig – und Krischna hat, weil er eine göttliche Persönlichkeit gewesen ist, einen ganzen Berg genommen und auf seinem Finger balanciert wie einen Regenschirm, damit dieses Dorf, in dem er lebte, vor dem Unwetter geschützt wurde. Er balanciert also diesen Berg auf einem Finger, das ist ein sehr tiefes Symbol, weil damit gesagt wird: Wenn die göttliche Kraft da ist und lebendig ist, dann ist das keine Anstrengung. Gott muss nicht schwer arbeiten und sich quälen, sondern für ihn ist es letzten Endes etwas, was Leichtigkeit hat, was sogar Spielcharakter hat. Und dann waren da die Menschen, die irgendwie das Gefühl hatten: Ach, wir würden doch auch gerne etwas tun. Und die haben dann jeder so ein kleines Hölzchen genommen und von unten gegen den Berg gedrückt. So können wir alle in diesem göttlichen

Plan auch Helfer werden. Aber nicht mit diesem Anspruch: Ich bin es, der hier jetzt etwas Bestimmtes in Gang setzt und der etwas Bestimmtes erreichen kann – sondern im Endeffekt zeichnet sich Spiritualität gerade dadurch aus, dass wir in unserem Inneren eine Erfahrung und ein Bewusstsein entwickeln, dass da eine Kraft ist, eine Lebendigkeit ist, die uns trägt, die durch uns hindurch strömt und die der eigentlich Handelnde ist.

Eine neue Form der Nächstenliebe

„Für die Vollendung der Entwicklung des Menschen und für das Erreichen seines höchsten Zieles sind Religion und spirituelle Disziplin sehr wichtig. Religion ist das Bindeglied zwischen Mensch und Universum, zwischen der individuellen Seele und Gott. Ohne diese Bindung – Verbindung – wird das Leben zum Chaos.“

Wenn wir uns diese Sätze von Sai Baba anschauen, ist es sehr interessant, dass hier zwei Elemente genannt werden. Traditionell wird Religion immer als die „Rückverbindung zu Gott“ beschrieben. Aber es heißt hier an erster Stelle: Das Bindeglied zwischen Mensch und Universum und an zweiter Stelle zwischen der individuellen Seele und Gott. Beides ist wichtig, beides gehört zusammen. Aber eine Religion, die ein Ideal predigt, das unsere Existenz hier ausschließt, ist eine Religion, die wahrscheinlich nur für sehr wenige Menschen praktikabel ist. Wir wissen, dass zum Menschsein Gemeinschaft dazu gehört. Wenn ein Mensch nicht in einer fördernden Gemeinschaft aufwächst, dann ist ihm eigentlich vieles von seinem inneren Potential genommen.

Und wenn ich sage, das ist ‚up to date‘, das brauchen wir heute – und das ist dieser zweite Aspekt, den ich ansprechen möchte – dann meine ich eine Form der Nächstenliebe, die sich nicht im Äußeren erschöpft.

Die Religionen haben viele wunderbare Institutionen hervor gebracht, ob das Diakonie ist, ob das Caritas ist, wie es bei welcher religiösen Gruppierung auch immer heißt, aber das allein im Äußeren zu tun, genügt nicht, um die tiefen Probleme, die die Menschheit heute bewegen, zu lösen. Das heißt, wir brauchen die Verbindung von Spiritualität und Tun, dass Hand und Herz miteinander im Einklang sind.

„Liebe muss im Dienst am Nächsten ihren Ausdruck finden. Die Hungrigen müssen gespeist, die Kranken gepflegt, die Notleidenden getröstet werden. Jesus hat sich in diesem Dienst aufgeopfert. Er hatte großes Mitleid mit den Armen. ‚Ein mitfühlendes Herz ist der Tempel Gottes.‘ Jesus predigte die Nächstenliebe, das war seine Botschaft. Heute wird Jesus verehrt, aber seine Lehren werden vernachlässigt.“

Was hier deutlich wird, ist die Tatsache, dass das äußere Tun zwar essentiell ist, aber dass das mitfühlende, liebende Herz dazu gehört. Wir brauchen die Verbindung von beidem. Und wenn wir uns das in der Religionsgeschichte anschauen, ist es wirklich zu sehen, dass das tatsächlich die Herausforderung für den Menschen heute ist: Es sind in den letzten paar hundert Jahren in den traditionell überlieferten Religionen viele Reformbewegungen entstanden, die genau das auf ihre Fahnen geschrieben haben, nämlich die Liebe zu Gott, die Liebe Gottes, die er zu uns hat und die Liebe, die zwischen den Menschen daraus erwachsen kann. Diese Integration von Irdischem und Göttlichem, spirituellem und praktischem Handeln, ist die Herausforderung, die wir heute haben.

„Derjenige“, sagt Sai Baba, „der die Vereinigung mit dem Selbst durch Meditation sucht, hält die Verwirklichung göttlicher Glückseligkeit für das Wichtigste. Aber ebenso wichtig ist es, das Wohlergehen der Welt zu fördern. Um zu diesem Ziel zu kommen, muss der Meditierende bestimmte physische, verbale und mentale Neigungen aufspüren und beherrschen lernen.“

Es geht also um die Transformation, und das in eigener und freier Verantwortung. Wir haben in Deutschland immer mehr Single-Haushalte. Da lebt ein Mensch in seinen eigenen vier Wänden für sich, die Menschen sind immer mehr auf sich zurück geworfen. Unsere heutige Zeit ist ja eine Zeit ungeheurer Veränderungen, das Wissen verdoppelt sich immer schneller. Der Druck in der Wirtschaft, im Arbeiten wird immer stärker. Und ich kann Ihnen nur sagen, er wird so lange immer stärker werden, bis wir irgendwann verstehen, dass es so nicht mehr weiter gehen kann; bis wir verstehen, dass das eine Sackgasse ist; bis wir uns in dem Rad des Hamsters so müde gedreht haben, dass wir verstehen, dass wir zu einer neuen Form unseres menschlichen Lebens erwachen sollen; und dass dieses Erwachen natürlich auch eine Bearbeitung des Dunklen in uns beinhaltet, dass es natürlich auch ein Prozess ist, der manchmal zwickt und kneift und schmerzhaft ist, aber im Endeffekt ein Prozess ist, der natürlich ist. Indem wir das in uns lebendig machen, was wir in unserem Innersten tragen, eine sehr unschuldige, eine sehr wache, eine sehr weisheitsvolle Liebe in unserem Herzen, die nicht emotional ist, die nicht nach außen projiziert in den Erwartungen, die wir haben, sondern die in sich selbst Genügsamkeit, Frieden hat und aus dieser inneren Kraft und Mitte ausstrahlen kann.

Die Kraft der Liebe

Ich möchte den Vortrag beenden mit einem Gedicht, mit einem kurzen Text, mit einer Meditation über die Kraft der Liebe, die Sai Baba in einem seiner Vorträge formuliert hat:

Der Herr ist Liebe.
Liebe ist seine Form.
Alle Wesen sind Liebe.
Liebe rettet und dient.
Durch Liebe allein wird Gott sichtbar.
Die Liebe offenbart Ihn in allem.
Liebe bindet einen Menschen an den anderen.
Liebe verknüpft ein Ding mit dem anderen.
Ohne Liebe wäre das Universum nicht.
Die höchste Art der Liebe lässt uns
den Herrn in allen Wesen sehen.
Der Herr ist in gleichem Maß in allem gegenwärtig.
Leben ist Liebe.
Liebe ist Leben.
Ohne Gott kann nichts und niemand existieren.
Jeder lebt durch den Willen Gottes.
Sein Wille wirkt als Liebe in Jedem von Euch.
Er regte das Gebet an:
Möge die ganze Welt glücklich sein.
Denn er macht Euch bewusst,
dass der Gott, den Ihr verehrt, den Ihr liebt,
nach dem Ihr Euer Leben ausrichtet,
in allen Wesen als Liebe existiert.
So dehnt sich die Liebe aus
und schließt die ganze Schöpfung ein.

Übertragung des Vortrags: Eva Fahrenhold



GESPRÄCHE MIT SAI

Teil 29

Hislop und ein Dolmetscher waren beim Frühstück mit Swami. Zwei Männer, Herr XY und Herr CD, betraten den Raum. Herr XY fiel Swami zu Füßen. Er weinte und es war offensichtlich, dass ihn ein schwieriger und trauriger Anlass zu Swami führte. Hislop und sein Begleiter verließen sofort den Raum. Kurz darauf verließen die zwei Männer den Raum und Baba rief Hislop und seinen Begleiter erneut zu sich. Die Namen wurden verändert, um die Identität zu wahren.

DER ATMAN IST ÜBERALL

H (HISLOP): Gibt es eine bestimmte Stelle im Körper, wo der Atman (die Seele) seinen Sitz hat und auf die man sich während der Meditation konzentrieren könnte?

SAI: Der Atman ist überall, aber für die Absicht, in die Meditation zu gehen, kann man sagen, dass das Lebensprinzip zehn Inch oberhalb des Nabels im Zentrum des Brustkorbes sitzt. In diesem Zusammenhang entspricht ein Inch der Breite des Daumens am ersten Gelenk.

H: Ich habe gelesen, dass der Sitz des Atman rechts des Zentrums des Brustkorbes liegt, dort, wo man auf sich selbst zeigt.

SAI: Dass der Sitz des Selbst rechterhand liegt ist Ansichtssache. Linkshänder zeigen es anders.

H: Die Devotees fragen häufig, was nach dem Tod passiert. Alles, was ich antworten kann ist, dass ich es so von Swami verstehe, dass die Erfahrungen nach dem Tod nicht für jeden gleich sind.

SAI: Das ist die richtige Antwort. In jedem Falle gibt es einen Leichnam. Das ist gleich. Aber alles andere ist nicht gleich.

H: Swami, jeder muss sterben. Gibt es eine Kunst zu sterben? Ich meine, gibt es einen richtigen Weg durch den Tod, den man einschlagen kann, um während dieses Prozesses nicht verloren zu gehen?

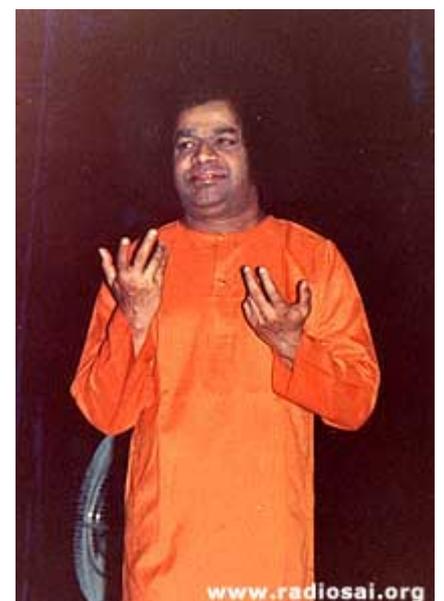
SAI: Das kann man nicht beeinflussen. Es hängt von der Netto-Summe deines Lebens ab.

H: Swami sagt, dass Gott die Gläubigen vor dem Verderben bewahrt. Was bedeutet Verderben?

SAI: Was verstehst Du unter diesem Wort?

H: Für mich erscheint es wie die Hölle.

SAI: Das ist rein mental.



H: Aber Buddha spricht von der Hölle als einem Ort.

SAI: Es ist ein Ort. Ein Ort im Geist (mind). Ein mentales Stadium, in dem es viel Kummer und Leid gibt. Es ist ein Stadium nach dem Tod. Sai ist hier, um Seine Anhänger auf dem Weg zu führen, damit sie nicht in dieses Stadium hineinfallen.

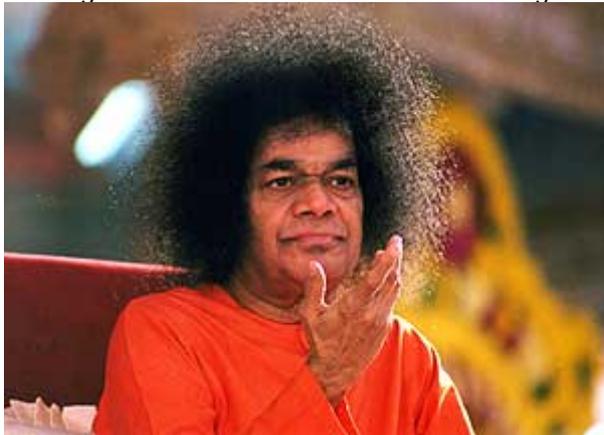
KONZENTRATION UND MEDITATION

H: Swami sagt, dass wir bereits eine sehr hohe Konzentration besitzen und sie auch im täglichen Leben benutzen. Aber warum kommt diese Konzentration nicht automatisch in der spirituellen Praxis?

SAI: Ohne Konzentration kann nichts getan werden, und wir gebrauchen die Konzentration während des ganzen Tages. Wieso ist diese Konzentration so schwer aufzubringen in spirituellen Angelegenheiten? Weil der Geist (mind) nach außen gerichtet ist und sich durch Verlangen an verschiedene Objekte bindet. Aber der Geist (mind) kann dazu trainiert werden, sich auf das Innere auszurichten und das Herz kann erlernen, in Liebe zu Gott zu wachsen. Wie? Durch sadhana. Das beste Sadhana ist, jede Handlung im Tagesverlauf als Lobpreisung Gottes zu verrichten.

Gott ist wie elektrische Energie. Das Herz ist die Glühbirne. Disziplin ist der Draht. Der Lichtschalter ist die Intelligenz. Der Akt des Lichtanschaltens ist Morgen-, Mittag- oder Abendmeditation. Wenn der Lichtschalter, der Draht und die Glühbirne vorhanden sind, muss nichts weiter getan werden. Lege nur den Schalter um und das Licht erstrahlt.

Ein Zaun wird um einen jungen Baum errichtet, um ihn zu beschützen. Die gleichen Vorsichtsmaßnahmen müssen in der Meditation getroffen werden. Die Menschen denken, man kann an jedem beliebigen Ort zu meditieren, aber es gibt verschiedene Ströme und die Willenskraft. Eine starke Strömung geht in die Erde, daher besitzt die Erde große Anziehungskraft. Während der Meditation ist es ratsam, sich von solchen Strömungen fern zu halten. Aus diesem Grund sitzen Meditierende auf einer Unterlage und bedecken ihre Schultern mit einem wollenen Schal. Wenn eine Person in der Meditation gefestigt ist, mag sie an einem beliebigen Ort meditieren und keine Schwierigkeiten damit haben.



H: Es gibt eine Sekunde oder einen Bruch zwischen einem Gedanken und dem nächsten und auch zwischen Schlafen und Wachen. Kann es einen Zweifel darüber geben, dass dieser Moment etwas Besonderes ist?

SAI: Finde es heraus. Übe weiter dieses Intervall zwischen Schlafen und Wachen einzufangen. Tue es mit Liebe.

H: Swami, wenn man einen Leichnam sieht, kann man verstehen, dass er kein Leben in sich trägt. Wie kann der Geist mit einem Körper assoziiert werden, der träge ist?

SAI: Es gibt den trägen Körper. Es gibt das höchste Bewusstsein. Zwischen beiden ist der unbewegliche

Geist (mind), der lebendig zu sein scheint, weil er von Bewusstsein durchdrungen ist. Genau wie Eisen, welches beim Erhitzen glüht, weil es vom Feuer durchdrungen wird. Es ist nicht das Eisen, das brennt; es ist das Feuer, das brennt. Die ganze Illusion entsteht durch die Gedanken. Aus der Identifikation des ‚Ich‘ mit dem Körper entstehen Kummer und Sorgen. Da es der Geist (mind) ist, der das Netz der Identifizierung mit dem Körper gewoben hat, muss nun der Geist (mind) umkehren und die wahre Natur suchen mit Hilfe von Unterscheidungskraft, Entsagung und Nachforschung. Beide, Ego und Intelligenz, können in das Wort ‚Geist‘ (mind) eingeschlossen werden.

JYOTHI MEDITATION

H: Swami, für die Meditation nehmen einige Westler nur Licht, nicht die ziemlich definierte Form des Jyothi, sondern lediglich ein formloses Licht. Sie konzentrieren sich darauf und senden es weiter. Ist es richtig dieses formlose Licht zum Objekt der Konzentration zu machen?

SAI: Es ist nicht günstig zu versuchen, sich auf etwas zu konzentrieren, das keine Form hat. Das Objekt der Konzentration kann eine Klang-Form sein, das Jyothi usw. Es muss etwas Konkretes sein. Es ist nicht leicht, den Geist (mind) auf etwas Abstraktes zu fixieren.

H: Gibt es einen bestimmten Weg, auf dem die Flamme, das Jyothi, durch den Körper bewegt werden sollte?

SAI: Das Licht wird zu erst in das Herz bewegt, welches man sich als Lotus vorstellt, dessen Blütenblätter sich öffnen. Dann wird das Jyothi zu anderen Teilen des Körpers bewegt. Es gibt keine bestimmte Reihenfolge. Wichtig ist die letzte Station im Körper, welche der Kopf ist. Dort wird das Licht zu einer Krone, welche den Kopf umhüllt und bedeckt. Dann wird das Licht nach außen bewegt, vom Speziellen zum Universellen. Bewege das Licht hinein in Verwandte, Freunde, Feinde, Bäume, Tiere, Vögel, bis die gesamte Welt und all ihre Formen dasselbe Licht in ihrem Inneren haben, wie man es in selbst gesehen hat.

Die Vorstellung, das Licht in das Universelle zu bewegen, die Vorstellung der Universalität, ist, dass dasselbe göttliche Licht in jedem und überall gegenwärtig ist. Um diese Universalität im Geist (mind) zu verankern, verbreiten wir das Licht außerhalb unseres Körpers. Man sollte verstehen, dass es während der Meditation, wenn man sich tief in sie hinein begibt, nicht die Vorstellung des Lichtes ist, worauf es ankommt, sondern das Vergessen des Körpers und hierdurch die direkte Erfahrung, dass man nicht der Körper ist.

Wenn man den Körper vollkommen vergessen hat, ist man im Stadium der Kontemplation (Betrachtung, Nachsinnen). Dies kann nicht erzwungen werden. Es kommt ganz von selbst und ist das Stadium, das aus der richtigen Konzentration ganz natürlich entsteht. Vivekananda sagte, dass er unfähig war, während der Meditation seinen Körper zu finden; wo war dieser Körper? Er konnte ihn nicht finden.

Das Licht sehen und es hierhin und dorthin zu bewegen, ist dazu da, seinem Geist Arbeit zu geben, um ihn in die richtige Richtung zu lenken, so dass der Geist (mind) nicht an alles Mögliche denkt, sondern sich in den Prozess des Immer-Stiller-Werdens hinein gibt. Wenn man das Licht ins Universelle führt, es in jeden anderen Körper sendet; wenn man so konzentriert ist, dass man sich seines Körpers nicht mehr bewusst ist, befindet man sich im Stadium der Kontemplation. Wenn sich die Kontemplation vertieft, kommt das Stadium der Meditation ganz von selbst. Es kann nicht erzwungen werden. Wenn der Meditierende sich seiner selbst bewusst bleibt, dass er sich in der Meditation übt, dann meditiert er nicht, sondern ist noch im Vorstadium, am Beginn der Konzentration.

Es gibt die drei Stadien: Konzentration, Kontemplation und Meditation. Wenn sich die Kontemplation vertieft, wird sie automatisch zu Meditation. Meditation ist völlig außerhalb der Sinne. Im Stadium der Meditation verschwinden der Meditierende, das Objekt seiner Meditation und der Vorgang der Meditation; dann gibt es nur eines, dieses Eine ist Gott. Alles, was sich wandeln kann, ist verschwunden, und *Tat Twam Asi*, Das Du bist, ist der existierende Zustand. Wenn man regelmäßig in seinen eigentlichen Bewusstseinszustand zurückkehrt, wird das Jyothi wieder im Herzen sein und dort den ganzen Tag leuchten.

H: Während der Meditation über die Form Gottes, sagt Swami, dass das Hinübergehen in die Stadien der Kontemplation und Meditation ganz natürlich entstehen ohne den Willen desjenigen, der meditiert. Wie passt das zusammen mit der Meditation über das Licht, wo der Meditierende absichtlich und mit Willenskraft das Jyothi an verschiedene Orte lenkt?

SAI: Die drei Stadien, Konzentration, welche unter den Sinnen steht, Meditation, welche vollständig über den Sinnen steht und Kontemplation, die dazwischen liegt und teilweise in, teilweise über den Sinnen ist, die an der Grenze von allen stehen – dies ist die Erfahrung in jeder echten Meditation, ob das Objekt Form oder Licht sei. Es gibt keinen grundlegenden Unterschied. Wenn der Devotee eine Gottesform hat, die er besonders verehrt, kann er diese Form mit dem Jyothi verschmelzen lassen, und diese Form ist die beste für ihn und das Objekt seiner Konzentration und wird im Inneren des Lichtes wahrgenommen, wo immer dieses erscheint. Die Konzentration kann auch lediglich auf die Form Gottes gerichtet sein, denn Gott ist in jeder Form. Nochmal, das gewählte Objekt ist nur ein Hilfsmittel, welches einem ermöglicht, tief in die Stille zu sinken und den Körper, der nicht das Selbst ist, aus dem Bewusstsein fallen zu lassen. Alles Konkrete, sei es Licht, Form oder Ton, kann als Objekt der Konzentration gewählt werden. Es ist unmöglich, direkt in das Stadium der Meditation zu gelangen.

DIE KUNDALINI

H: Wenn man von den Yoga-Arten spricht, sagt Swami, dass *Bhakti*-Yoga das Einzige ist, das den Aufwand lohnt, dass die anderen überflüssig sind. Die Westler erwidern, dass Ramakrishna Paramahansa beschreibt, wie er den Kundalini-Faktor aufsteigen und jedes Chakra sich öffnen sah. Welche ist die richtige Antwort auf diesen Zweifel?

SAI: Ramakrishna gebrauchte die Chakras als Symbol für Orte höherer Sensibilität entlang der Wirbelsäule. Es herrscht großes Missverständnis über diese sogenannte Kundalini-Meditation. Das Chakra ist ein Rad. Es gibt

keine Räder auf der Wirbelsäule. Das Rad wird als Symbol gebraucht, da das Blut kreisförmig zirkuliert. Die Bandscheiben sind auch kreisförmig. Indem man das ‚Rad‘ an verschiedene Stellen der Wirbelsäule platziert und diesen Stellen bestimmte Namen gibt, ist man fähig, den Geist an diese speziellen Gebiete zu heften und ihn von einem zum anderen zu bewegen.

H: Aber Swami, wie ist es mit der Vorstellung, dass die Kundalini-Schlange an der Basis der Wirbelsäule erwacht und jedes Chakra aktiviert, während sie aufsteigt?

SAI: Diese Energie ist Prana. Es wird gesagt, dass es durch die Praxis des Pranayama in der Wirbelsäule aufsteigt. Die Praxis des Pranayama ist gefährlich, solange nicht die genau richtigen Umstände herrschen. Sie ist nicht notwendig und Swami rät davon ab. Das Gebiet zwischen dem neunten und zwölften Wirbel ist besonders empfindlich. Eine dortige Verletzung kann eine vollständige Lähmung hervorrufen. Die Meditation, wie sie von Swami beschrieben wird, ist der Königsweg, der einfache Pfad. Warum soll man sich mit anderen Praktiken befassen? Damit Meditation wirksam ist, muss man stetig ohne Eile und Sorge (hurry and worry) üben. Mit stetiger Übung wird man still und das Stadium der Meditation wird sich ganz natürlich einstellen. An andere Dinge zu denken ist Schwäche.

Der Erfolg ist sicher. Rufe Gott, Er wird dir helfen. Er wird antworten und Er selbst wird dein Guru sein. Er wird dich führen. Er wird immer an deiner Seite sein. Denke Gott, sieh Gott, höre Gott, iss Gott, trink Gott, liebe Gott. Das ist der einfache Pfad, der Königsweg zu deinem Ziel, die Unwissenheit zu überwinden und deine wahre Natur zu erkennen, welche eins ist mit Gott.

H: Swami, die Westler sind sehr an allem interessiert, was Swami sagt und sie denken darüber nach und reden darüber. Der Fakt, dass der Atem 21.600 mal am Tag ‚Soham‘ sagt, verwirrte einige Menschen, denn sie sagen, sie atmen nicht in diesem Tempo?

SAI: Die 21.600 Atemzüge pro Tag ist die typische Erfahrung. Es ist der Durchschnitt des Lebens. In Momenten der Anstrengung oder bei Stress wird der Atem sehr schnell gehen, in Zeiten des Friedens und der Ruhe wird er langsam gehen. Einige Menschen mögen durchschnittlich mehr als 21.600 Mal am Tag atmen. Ein praktizierender Yogi atmet durchschnittlich keine 15 Mal in der Minute, sondern 6 oder 7 Mal pro Minute. Je langsamer der Atem, desto höher die Lebenserwartung. Ein kurzlebiger Esel wird vielleicht 40 Mal in der Minute atmen. Eine langlebige Schlange 3 oder 4 Mal pro Minute.



H: Gibt es für uns Westler etwas Unbestechliches, so etwas wie einen Test, der bei jeder Handlung angewandt werden könnte, um für jede Rolle im Leben das richtige *Dharma* herauszufinden?

SAI: Es gibt nicht ein Dharma für Inder und ein anderes für Westler. Dharma ist universell. Ja, es gibt einen Test, der bei jeder Handlung angewandt werden könnte und anhand dessen man bestimmen könnte, ob sie dem Dharma entspricht. Nichts, das du tust, soll jemanden weh tun oder ihn verletzen. Dies entsteht aus der Erkenntnis, dass das Licht, welches Gott ist, dasselbe ist in jeder Form, und wenn du jemanden verletzt, verletzt du dasselbe Licht in dir. Dharma befähigt dich zu erkennen, dass alles, was für eine andere Form schlecht ist, auch schlecht für dich ist. Der Test für dharmisches Handeln wird sehr deutlich in der Christlichen Religion gelehrt. Es heißt: Tu, wie du willst, dass man dir tut.

H: Die Menschen haben oft ihre eigenen Meditationstechniken, bevor sie in ein Sathya Sai Baba Zentrum kommen. Was sollen sie nun von ihrer alten Meditationstechnik halten?

Übersetzer: Diese Frage wird von Swami durch die Beschreibung der rechten Meditation beantwortet. Wenn die Meditation, die das neue Zentrums-Mitglied praktiziert, davon abweicht, möge es Swamis Führung in Erwägung ziehen.

(Fortsetzung folgt...)

– Heart2Heart Team

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)



DER HERR DES HERZENS

Dr. John Hislop

Dies ist das Transkript einer von Dr. John Hislop im Dharmakshetra, Bombay, am 1. Januar 1971 gehaltenen Rede, die anschließend in der Februar-Ausgabe von Sanathana Sarathi veröffentlicht wurde. Wir bringen diesen speziellen Artikel aus dem Archiv von Sanathana Sarathi, um das goldene Jubiläumsjahr dieser geheiligten Zeitschrift zu feiern.

Als Baba verkündete, dass ich, an diesem großen Neujahrs-Treffen der Sathya Sai Devotees eine Ansprache halten sollte, kam mir der Gedanke, dass ich nur über ein Thema mit tiefster Aufrichtigkeit sprechen konnte. Und das ist kein allgemeines Thema; es ist eine ganz persönliche Geschichte.

Das Thema ist: Was bedeutet Bhagavan Sri Sathya Sai Baba mir persönlich? Was bedeutet Er diesem, meinem in einem fremden Land, einer fremden Kultur erzogenen Geist und Körper? Was bedeutet Er dem feineren Aspekt in mir, der ohne Nationalität ist?

Liebe lässt Herzen erblühen



Swami mit John Hislop

Meine Frau und ich hörten erstmals von Swami im Jahr 1968 über einen meiner Freunde. Ihm wurde Swami von einer Dame, die in Prasanthi Nilayam war, beschrieben. Diese Lady hatte heiliges Vibhuti mitgebracht, einen Ring, als ein Geschenk von dem wundersamen Wesen Baba. Sie wusste auch viele faszinierende Geschichten zu erzählen. Jedoch eine spezielle Bemerkung von ihr entzündete das Feuer in meinem Geist und meiner Vorstellung. Sie behauptete, dass sie während der Zeit in Prasanthi Nilayam eine Veränderung in ihrem Charakter wahrnahm, und dass diese Veränderung auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat anhielt.

Diese Aussage hat in der Tat wie ein Blitz in meinen ‚mind‘ eingeschlagen.

Konnte es dort einen Mann, einen heutzutage lebenden Menschen, geben, dessen Wesen so feinsinnig, so kraftvoll,

so mysteriös, so göttlich war, dass er das menschliche Herz verwandeln konnte?

Wenn es wirklich wahr wäre, dass so ein Mensch in der Welt von heute lebte, dann wäre nichts in meinem Leben so vordringlich, dass es mich abhalten könnte, ihn aufzusuchen, mich ihm zu Füßen zu werfen und ihn zu bitten, dass er durch seine Gnade und göttliche Kraft mein trockenes Herz kultivieren möge, sodass es sich wieder erneut dem Leben öffnen könnte, so wie die trockenen Felder wieder durch den Frühlings-Regen lebendig und belebt werden.

Meine Frau und ich hörten die Geschichte über Bhagavan Sri Sathya Sai Baba an einem Montag, noch in der gleichen Woche saßen wir im Flugzeug Richtung Indien. Ich weiß nicht, ob mein Glaube fähig war, mit dem dringenden Verlangen meines Herzens nach dem Herrn Schritt zu halten. Schließlich wurde mein Intellekt in der

kalten wissenschaftlichen Methodik einer westlichen Universität erzogen und dann in dem Profittklima der Geschäftswelt „kultiviert“. Überdies hatte ich enttäuschende Erfahrungen mit verschiedenen spirituellen Lehrern hinter mir.

Jedoch meine intellektuellen Zweifel, die während der Reise beachtenswert erstarkten, konnten nicht einmal das erste Treffen mit Swami überleben. Wie könnte Zweifel sich in Seiner Göttlichen Gegenwart halten? In Seiner Gegenwart ist der Zweifel wie ein flaches Wasser in der brennenden Sonne – im Handumdrehen ist es verschwunden.

Als meine Frau und ich in Prasanthi Nilayam vor Swami im Interview Raum saßen, nahmen wir bald wahr, dass dieser elegante und charmante indische Herr, der mit uns sprach, unverkennbar mehr war als nur das. Wir lauschten Seiner lieblichen Stimme, fühlten die Wärme Seines Lächelns, empfanden eine unwiderstehliche Kraft von Seinem Gesichtsausdruck ausgehend, schauten, so tief wir uns wagten, in Seine mal sanften, mal blitzenden Augen. Doch unter diesen oberflächlichen Eindrücken vertieften sich unsere Empfindungen, und wir wurden uns bewusst, dass dieser Raum jetzt von Liebe und Zuneigung gefüllt war. In meinem Herzen stieg ein nicht gekanntes Gefühl auf, eine so intensive Freude, dass Tränen aus meinen Augen liefen.

Für mich ist Bhagavan Sri Sathya Sai Baba zu allererst der Herr des Herzens. Er ist fähig, die Härte, die sich in all den Jahren angesammelt hat, so schnell aufzulösen und das Herz wieder frisch, neu und freudig zu machen.

Das Mysterium Seiner Göttlichkeit



Der nächste Aspekt von Baba, der mich mit echter Kraft getroffen hat, ist das überwältigende und unbegreifliche Mysterium Seiner Göttlichkeit. Da ist die Erscheinung eines Menschen, aber sogar ein Dummkopf kann sehen, dass Baba kein Mensch ist. Jemand schaut Ihn an und sieht die blaue vollkommene Stille des tiefen Himmels. Einer versucht Seine Form zu definieren, aber er kann nur Raum sehen. Die einzig sichere Sache über Ihn ist, dass Er uns liebt – über Ihn Prophezeiungen auszusprechen oder Ihn gar zu beschreiben ist, als wolle man den Wind oder den Silberschein des Mondlichtes einfangen.

Selbst die Geschichten, die wir über den Avatar gelesen haben, sind nur vergebliche Versuche, Swami zu beschreiben. Es wird gesagt, dass das Höchste und Einzige Wesen die Form eines Objektes innerhalb dieser Maya-Welt, die von Ihm selbst erschaffen wurde, annimmt und dass Er dort eine menschliche Rolle spielt, ohne Seine totale Subjektivität im Geringsten zu schmälern.

Derartige Worte mögen den Verstand zufrieden stellen und eine grundlegende Bedeutungs-Struktur herstellen. Aber diese Bedeutung kann nur relativ sein; wohingegen Baba nicht relativ ist. Nun, wenn wir ehrlich sind, enden wir dort, wo wir angefangen haben – wir schauen auf ein unbegreifliches Göttliches Mysterium.

Der Göttliche Lehrer

Der dritte Aspekt von Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, der für mich von enormer Wichtigkeit ist: Baba ist der Höchste Lehrer für die Menschen. Er ist der, der uns zur Befreiung führt – zum Wieder-Einswerden mit Ihm.

Jedes Wort, das Er spricht, beinhaltet eine Lehre, die auf unser Wohl ausgerichtet ist.

Gewisse Grundprinzipien wiederholt Baba immer wieder. Vielleicht können diese Grundprinzipien in sieben Kardinalpunkten zusammengefasst werden.

1. Sei glücklich. Glückseligkeit ist die Natur Gottes, die im Individuum ausgedrückt ist, und Zufriedenheit ist auch unsere soziale Pflicht. Einfache im Guten verwurzelte Zufriedenheit ist wertvoll für jeden um uns herum.
2. Empfinde immer, dass du Göttlich bist. Es gibt nur das Eine. Wir sind nicht verschieden von dem Einen.
3. Lass den Gedanken, das Wort und die Tat aus diesem Göttlichen, das die Essenz unserer Natur ist, fließen. Wie froh fühlen wir uns,



wenn wir uns edlen Handlungen hingeben; und wie miserabel, wenn unsere Handlung geringfügig oder hasserfüllt sind.

4. Behandelt andere mit derselben Freundlichkeit, mit der wir uns selbst begegnen, denn auf einer feineren Stufe unseres Seins, bin ich du, und du bist ich – wir sind keine zwei gegnerischen Kräfte.
5. Wache mit Liebe auf, fülle den Tag mit Liebe, beende den Tag mit Liebe. Es heißt nicht, dass wir Liebe fühlen sollten; denn in Wahrheit sind wir Liebe. Als Mensch sind wir nur eine Erscheinung. In Wahrheit ist jeder von uns eine Flamme der Liebe, die vor dem Hintergrund der Maya des Herrn in Ekstase tanzt.
6. Liebe Gott mit deinem ganzen Herzen. Vertraue Ihm vollkommen. Übergib Ihm deinen Willen und dein Leben. Er ist die einzige Zuflucht. Auch wenn Schmerz und Tod unser Los sind; nur in Gott können wir Zuflucht finden.
7. Lass den Geist wachsam sein, damit er immer die Erscheinungen durchschaut und die Wirklichkeit enthüllt. Lass den Geist nie in Erscheinungen gefangen sein, aber lass ihn stetig mit unaufhörlicher Selbst-Erforschung beschäftigt sein:
Wer bin ich? Welches ist meine wahre Natur? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wo und was ist mein Zuhause?

Diese Zusammenfassung von sieben Punkten aus Swamis Lehren ist genauso, wie sie in meinem Geist, der ernsthaft begrenzt ist, auftaucht. Heute haben wir die große Freude, die Wahrheit vom Unbegrenzten, vom Herrn Selbst, von unserem geliebten Bhagavan Sri Sathya Sai Baba hören zu dürfen.



STRAHLEN DER TUGEND UND DER GNADE

Indra Devi

Dieser Artikel wurde in der Februarausgabe 1971 von Sanathana Sarati unter dem Originaltitel „Parva Nai“ erstmals veröffentlicht. Wir bringen diesen Artikel aus dem Archiv der Sanathana Sarati, um das Goldene Jubiläumsjahr dieser geheiligten Zeitschrift gebührend zu würdigen.

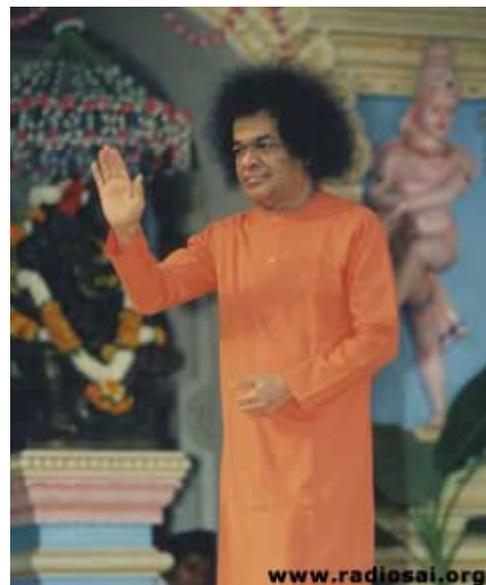
Obwohl alle von uns wissen, dass Baba Bhagavan (der Herr) ist und für Ihn nichts unmöglich ist, möchten wir weiter über Seine Wunder hören, sie wieder und wieder bestaunen, als ob sie, wenn sie von Ihm ausgehen, kein selbstverständliches Thema seien.

Daher, als ich eine Ansprache anlässlich der 4. All-India-Konferenz der Bhagavan Sri Sathya Sai Seva Organisation in Prasanthi Nilayam am 21. November 1970 halten sollte, zog ich vor, einige meiner Erfahrungen mit den Delegierten zu teilen, anstatt sie mit einem langen Bericht über die Aktivitäten der Sai Familie in Kalifornien zu langweilen. In Kalifornien haben wir mehrere Zentren – die Sathya Sai Gesellschaft von Amerika, das Sathya Sai Buch-Zentrum und die kürzlich gegründete Sai Stiftung (statt der Indra Devi Stiftung), die ein Zentrum am 2720 Sunset Boulevard und ein Retreat in Tecate (Kalifornien) unterhält, das den Namen Sai Nilayam trägt und besonders populär für seine langhaarigen und vollbärtigen Jugendlichen ist, denen man den Grenzübergang nach Tecate (Mexico), Sitz unseres Hauptzentrums, verweigert.

Vor dem Feuer gerettet

Der Ausbruch eines Feuers vor kurzem, das gewaltigste das wir bisher in diesem Gebiet hatten, zerstörte 3000 Häuser und Tausende von Morgen Wald. Es drohte, unsere beiden Anwesen, auf der mexikanischen wie der amerikanischen Seite, niederzubrennen. Die Devotees in Sai Nilayam (dem amerikanischen Retreat) hatten nicht mal Zeit, ihre eigenen Habseligkeiten aus einem Zelt, das neben dem Haus aufgestellt war, zu retten; denn das Feuer verbreitete sich rasend schnell. In Autos flohen alle auf den Gipfel des Berges ‚Mount Chuchuma‘, wo wir Stunden in einem kleinen Zementgebäude zwischen Leben und Tod verbringen mussten und zu Sai Baba beteten.

Der ganze Berg fing Feuer und stand in einem Meer von Flammen. Nachdem das Feuer abgeklungen war, und sie wieder hinunterfahren konnten, fanden sie zu ihrem Erstaunen nur einen durchs Feuer zerstörten Lieferwagen vor. Das Haus ist intakt geblieben! Innen war es mit einer dicken Rußschicht bedeckt; ausgenommen der Mediations-Raum, in dem Bhagavans Bild steht! In diesem Raum ist der Teppich weiß geblieben! Baba muss hier gewesen sein und den Platz geschützt haben, stieß einer hervor.



Dieses Feuer brach aus, als ich mich zu einem Vortrag über Bhagavan in Chicago aufhielt. Ich verfolgte die Nachrichten diesbezüglich im Fernsehen und las in den Zeitungen, dass das Feuer 200 Fuß entfernt von der Indra Devi Yoga Foundation wütete. Zu meiner eigenen Überraschung haben mich diese Nachrichten kein

bisschen berührt. Auf die von außen kommenden Vorschläge, gleich nach Hause zu fliegen, antwortete ich: „Weshalb? Es ist Bhagavans Platz. Wenn Er ihn schützen will, wird Er es tun. Wenn Er denkt, er sollte zerstört werden, soll es geschehen.“ Sie fragten: „Was! So sehr glauben Sie an Ihn?“ „Ja, das tue ich“, war meine Antwort.

So viele Dinge sind mir passiert, erwähnte ich gegenüber den Kongress-Delegierten, aber ich möchte ihre Zeit nicht überbeanspruchen. Aber ein „Parva Nai“ (das macht doch nichts), eine innere Aufforderung von BABA ermutigte mich. So erzählte ich von einem anderen wundersamen Ereignis, das vor sieben Monaten geschah, während ich allein um Mitternacht von Los Angeles nach San Diego fuhr. In San Diego sollte ich am folgenden Morgen in der Universität eine Vorlesung halten.

Der außer Kontrolle geratene Wagen und ein verhinderter Autounfall

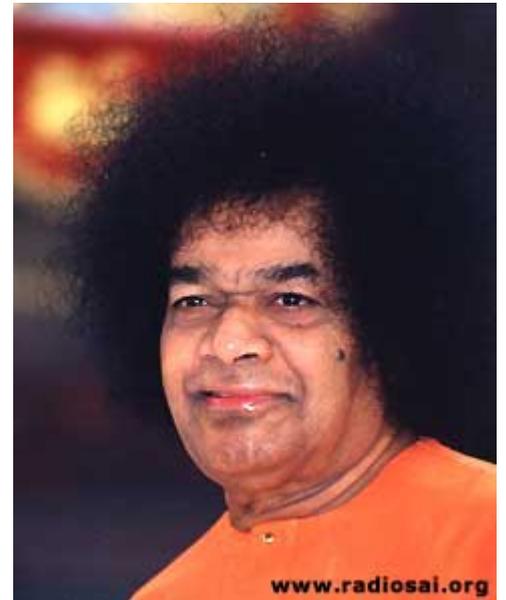
Es regnete heftig, und ich war müde. Ich musste wohl für einen Moment am Steuer eingeknickt sein, als mein Wagen plötzlich ins Schleudern geriet, sich schnell drehte, auf die andere Fahrbahn des ‚Freeway‘ geriet, auf der die anderen Autos mit einer Geschwindigkeit von 65-70 Meilen pro Stunde entgegengerast kamen. Die ‚Freeways‘ bestehen aus acht Fahrbahnen – vier auf jeder Seite, auf denen nur Motoren-Fahrzeuge fahren dürfen. Nachdem ich die Kontrolle über das Lenkrad verloren hatte und der Wagen sich weiter wie ein Karussell von einer Seite der Fahrbahn zur anderen drehte, war ich auf den unvermeidlichen Zusammenprall gefasst.

Glücklicherweise wurden die beiden Hälften des ‚Freeway‘ von einem schmalen Grünstreifen anstatt dem üblichen Eisengitter getrennt. „Stopp, Stopp Stopp!“ In Verzweiflung flehte ich das Auto an, und in diesem Augenblick schauten meine Augen auf Bhagavans Fotografie. Erst jetzt bemerkte ich, dass mein rechter Fuß immer noch auf dem Gaspedal stand!

Später, als die Polizei zu meiner Rettung erschien (ein Reifen hatte einen Platten), und ich den Beamten mitteilte, was passiert war, konnten sie einfach nicht begreifen, wieso es nicht zu einem fatalen Unfall gekommen sei. „Sie müssen einen besonderen Schutzengel haben“, sagte einer von ihnen. „Einen ganz Besonderen“, antwortete ich, ohne Bhagavan zu erwähnen, damit sie mich nicht zur Behandlung auf Verdacht von Halluzinationen in eine mentale Klinik einlieferten.

Da wir schon mal bei dem Thema Autounfälle sind, beschreibe ich noch einen verhinderten Unfall. Ich war dabei, von einer Nebenstraße auf den ‚Freeway‘ aufzufahren und bog ab, als ein Bus wie ein Hurrikan direkt auf mich zugerast kam und nur knapp die Nase meines Wagens verfehlte! Völlig verblüfft blieb ich mit einem ‚Govinda Krischna Jai‘ und einem tiefen Atemzug stehen und setzte dann die Fahrt ‚Govinda Krischna Jai‘ singend, Bhagavan preisend und Ihm dankend fort. Er hat mich davor bewahrt, von jenem riesigen Bus überrollt zu werden. Obwohl ich mich überzeugt hatte, dass die Sicht auf dem ‚Freeway‘ frei war, konnte ich jenen Bus, der hinter einem parkenden LKW stand, nicht sehen.

Meinen Vortrag beendete ich damit, dass die vielen „wundersamen“ Ereignisse im vergangenen Jahr wahrlich sehr anstrengend für mich waren. Wenn nicht Bhagavans Hilfe und Führung gewesen wäre, weiß ich nicht, wie ich gesund und heil durch unglaublichste Situationen, einschließlich der Anwendung von Zauberei und schwarzer Magie, die mich umgebracht hätten, durchgekommen wäre.



Blick auf den Ring



„Erzähle ihnen von dem Ring!“ drängte Bhagavan, sobald ich meine Rede beendet hatte. Also fuhr ich fort und erzählte von dem Ring, den Bhagavan mir vor drei Jahren gegeben hatte. Bhagavan war erfreut, dass ich die Jungen der Sanskrit Patasala in Prasanthi Nilayam in Yogaasanas (Yogaübungen) unterrichtet hatte. Eigentlich hatte Er für mich erst einen anderen Ring materialisiert. „Shadguna!“ sagte Er, „Rays of Virtue“ (Strahlen der Tugend) erklärte Er, während Er ihn mir reichte. In meinem Zimmer angekommen, musste ich gestehen, dass ich nicht so glücklich mit dem Ring war, denn Er war nicht darauf abgebildet. Seit ich 1939 begann, Yoga zu unterrichten, hatte ich das Tragen von Juwelen abgelegt.

Am folgenden Morgen, wurden wir alle in den Interview-Raum gerufen. Das erste, was Bhagavan zu mir gewandt sagte, war: „Gib mir den Ring: *Accha nahi hai* (er ist nicht gut).“ Dann nahm Er ihn in die Hand, und während Er ihn nur anblies, veränderte sich dieser in einen Ring mit der Fassung eines einzelnen Diamanten.

„Du wünschtest mein Abbild in ihm zu sehen?“ Meine Gedanken wissend, lächelte Er. „Wann immer du es wünschst, wirst du es sehen, aber kein anderer wird es sehen.“ Mit diesen Worten steckte Er den Ring an

meinen Finger. „Trage ihn, besonders wenn du raus gehst“, belehrte mich Bhagavan, „er wird mich wissen lassen, wenn du in Gefahr bist, damit ich dich beschützen kann.“

Einmal, als ich mich im weiten Kalifornien aufhielt, schaute ich auf den Ring und sah Baba in einem weißen Auto sitzen! „Er muss wohl irgendwohin fahren“, schätzte ich und trug das Datum in den Kalender ein. Ein andermal sah ich Ihn, wie Er sich an eine im Halbkreis sitzende Menge wandte. Es sah nicht nach Prasanthi Nilayam aus.

Und wieder notierte ich das Datum. Bei meinem folgenden Aufenthalt in Prasanthi Nilayam überprüfte ich die Daten mit Bruder Kasturi.

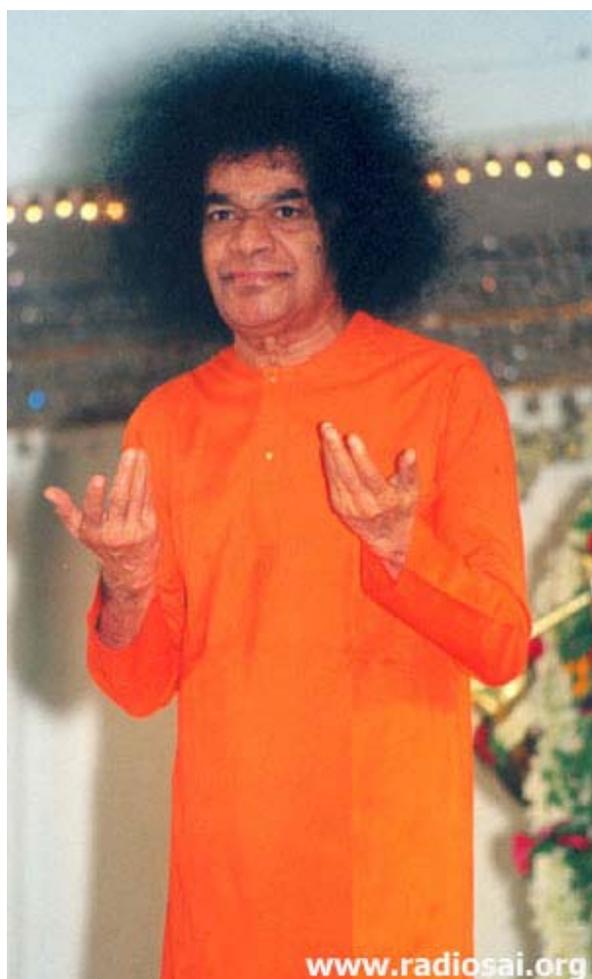
Er bestätigte, dass Baba an dem Datum, als ich Ihn das erste Mal sah, mit dem Auto unterwegs war. „Ich sah Ihn in einem weißen Wagen, obwohl Sein Wagen dunkelfarbig ist“, argumentierte ich. „Er hat nun einen weißen Wagen“, antwortete Bruder Kasturi. Beim zweiten Mal befand sich Baba in Kerala, wo Er sich an eine im Halbkreis sitzende Menschenmenge wandte, die für ihn zusammengekommen war.

„Spionierst du Ihm nach?“ fragte mich Bruder Kasturi scherzend. Ich zitierte wörtlich die Bemerkung von Bruder Kasturi und Bhagavan und mit Ihm die gesamte Zuhörerschaft brachen in Lachen aus. Mein Gefühl sagte mir, dass jetzt wohl die beste Zeit sei, meine Rede zu beenden.



WENN ER DEIN HERZ BERÜHRT ...

Sonja Engman Wilson



Dieses ist ein wundervoller Bericht von einer Leserin, der euer Herz berühren wird; ihr erfahrt darin, wie Swami den Kummer einer Frau in einem weit entfernten Land in Bereitschaft zu Dienen verwandelt.

Fünf Jahre habe ich darüber nachgedacht, ob ich diese Geschichte erzählen soll.

Es ist ja nur eine von den vielen Geschichten, in denen unser lieber Herr Sai Baba uns in Sein Licht und Seine Liebe hineinruft; aber für jeden von uns wählt Swami ganz speziell die Zeit und die Umstände dafür aus.

Dies ist die Geschichte, wie Bhagavan Baba mich zu Seinen Lotos-Füßen rief, zu einem Zeitpunkt, wo ich mich auf Grund der Krankheit und des späteren Todes meines Ehemannes in tiefem Kummer befand.

Zu jener Zeit wusste ich noch gar nichts über Sai Baba, noch nicht einmal ein Bild von Ihm hatte ich gesehen. Es ist auch die Geschichte von all den liebevollen Segnungen, die Swami über mich ausgeschüttet hat und wie Er meinen Glauben auf die Probe stellte, als ich mich entschlossen hatte Ihn persönlich zu besuchen.

Am Anfang ... tiefer Kummer

Aber lasst mich von Anfang an erzählen.

Im Januar 2000 erhielt mein Ehemann die Diagnose, dass er krebskrank sei und es mit ihm zu Ende ginge. Ich fiel in tiefen Kummer und betete viel zu Gott um Hilfe. Ich versprach Gott,

dass ich anderen Menschen helfen würde, wenn er nur meinen Ehemann am Leben ließe.

Ich war sehr verzweifelt über die ganze Situation und ich konnte nachts nicht schlafen. Ich las eine Menge spiritueller Bücher und ging oft in eine kleine Bücherei in unserem Dorf in Neuseeland.

Der Duft Sais ...

Eines Tages war ich wieder in dieser Bücherei und schaute auf die Bücherregale der spirituellen Abteilung, und mein Blick fiel auf ein Buch mit dem Titel: *Wer ist Sai Baba? (Ein Priester erfährt Gott in Indien.)* Ich las ein paar Seiten und fand, dass es sich lohnte, es mit nach Hause zu nehmen. Daneben stand ein anderes Buch: *Sai Baba, der Heilige und der Psychotherapeut* von Dr. Samuel H. Sandweiss. Wiederum blätterte ich das Buch durch und fand es lesenswert. Merkwürdigerweise rochen beide Bücher nach Inzens, und ich dachte, dass

vielleicht einige Hippies, die Räucherstäbchen benutzten, sie gelesen hätten. Ich fühlte mich von diesem Wohlgeruch angezogen und dachte dann nicht weiter darüber nach.

Zuerst las ich *Wer ist Sai Baba?* und verstand seinen Zweifel über den katholischen Glauben.

Dann begann ich das Buch von Dr. S. Sandweiss zu lesen, und ich war fasziniert über die Fähigkeiten von Sai Baba. Vor vielen Jahren hatte ich Paramahansa Yoganandas Buch *Autobiographie eines Yogi* gelesen, und ich wusste in meinem Inneren ohne Zweifel, dass der Mensch durch göttliche Liebe und Verständnis übernatürliche Fähigkeiten entwickeln kann. Als ich das zweite Buch beendet hatte, verschwand der Inzens-Geruch. Ich erinnerte mich plötzlich, dass S. Sandweiss geschrieben hatte, dass Sai Baba mit jedem, wo immer er auch lebt auf der Erde, über den Geruch von *vibhuti*, *Kumkum* und *Amrith* Kontakt aufnehmen könne.

Ich fragte mich, ob Er auf diese Weise Kontakt zu mir aufgenommen hätte. Ich war mir darüber unsicher, aber gleichzeitig fühlte ich eine großartige Wahrheit auf mich zukommen, als ob ich etwas gefunden hätte, wonach ich mein ganzes Leben lang gesucht und mich gesehnt hätte.

Mein Glaube wurde von Tag zu Tag stärker

Ich begann in meinen morgendlichen Meditationen über Swami zu meditieren und sehr schnell bekam ich ein starkes Vertrauen in Ihn. Erstaunlicherweise schien Er mir den notwendigen Frieden und die Kraft zu geben, meinem Ehemann jeden Tag helfen zu können. Mein Ehemann sagte mir, dass er sich vollständig im Frieden fühle und wunderbar klar sei.

Seine Gesundheit verschlechterte sich aber schnell und in meiner Verzweiflung schrieb ich einen Brief an Sai Baba. Ich ließ all meine Angst aus meinem Herzen heraus fließen und sprach Ihn als Gott und lieben, nahen Freund an. Jeden Tag betete ich und sprach mit Swami.

Ich versprach Swami, mich um ältere Menschen zu kümmern, jedem zu helfen, wo immer ich könnte und mich zu ändern – wenn er nur meinen Ehemann am Leben ließe. Ich wollte richtig mit Gott handeln. Dennoch wusste ich, dass es zwecklos war. Schließlich betete ich zu Sai Baba: „Wenn das Karma es so will, dass die Zeit meines Ehemannes abgelaufen ist, lass ihn bitte ohne Schmerzen sein.“ Es war ein gequälter und konfuser Brief.

Eines Tages, es war vielleicht eine Woche, bevor mein Mann hinüberging, ereignete sich etwas Seltsames. Ich war mit meinem Mann zusammen und fühlte plötzlich ein wunderbares Gefühl in meinen Händen. Ich schaute zu ihnen hinunter und es war, als wären sie nicht meine Hände. Ich war erstaunt über dieses Gefühl und ließ diese Liebe in meinen Ehemann strömen.

Ein langsamer Strom von Frieden und Liebe jenseits meiner Kontrolle floss in ihn hinein.

Er schaute mich an und sagte: „Puska, deine Hände sind so voller Liebe.“ Tränen rannen mein Gesicht hinunter und das seltsame schöne Gefühl von Liebe, welches von einer anderen Quelle kam, war in diesem Moment göttlich. Ich dankte Sai Baba still, denn ich hatte still zu Ihm gebetet, wie ich meinem Ehemann meine tiefe Liebe zu ihm zeigen konnte, nicht nur durch die Hilfe, die ich ihm täglich gab, sondern auf einer anderen tieferen Seelenebene. Swami hatte mein Gebet erhört. Wie wunderbar doch seine Liebe und Gnade für uns sind!

Ich wusste in meinem Herzen ohne Zweifel, dass es Bhagavan Sai Baba war, der meinen Ehemann mit dieser göttlichen Liebe durch mich überschüttet hatte und dass Er in uns und um uns war.

Mein Mann starb einige Tage später in unserem Haus und ich half ihm hinüber, indem ich seiner Seele sagte, sie solle zur Liebe und zum Licht gehen; so hatte er einen friedvollen Tod.

Am nächsten Morgen, als sich die Familie und Freunde zur Verabschiedung um den Körper meines Mannes versammelt hatten, geschah ein weiteres, wunderbares Ereignis.

Ich war allein mit dem Körper meines Mannes und fühlte plötzlich große Angst. In meiner Panik rief ich zu Gott. Plötzlich fühlte ich, wie die Stimme meines Ehemannes zu mir sagte: „Puska, dies ist nicht mein Körper. Ich bin hier. Ich bin hier.“ Dann fühlte ich mich in Ekstase, und zwar so stark, dass ich kaum stehen konnte. Ich bin sicher, dass es Bhagavans Gnade war; Er wollte mir versichern, dass es keinen Tod gibt.

In der Folgezeit begannen Menschen mit Problemen zu mir zu kommen, und ich versuchte, so wie ich es Swami versprochen hatte, ihnen so gut ich konnte zu helfen. Mein Vertrauen in Bhagavan Baba war sehr stark, so stark wie ein Fels. Ich fühlte, dass meinem Leben ein Ziel gegeben worden war und ich wurde jeden Tag stärker.

Reise zum Ort der Freude ohne Visum

Von nun an bekam ich mehr Information über Swami und ich las alles, was ich in die Finger bekam.

Zwei Jahre nach dem Tode meines Ehemannes kehrte ich in mein Geburtsland Dänemark zurück, neugierig, wohin mich das Leben dort führen würde. Im April des Jahres 2003, auf dem Rückweg nach Dänemark, buchte ich einen Flug nach Indien zu Sai Baba. Ich wollte Ihn sehen, Seine Liebe erfahren und Ihm von ganzem Herzen für all das, was Er für mich getan hatte, danken. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht, dass Baba meinen Glauben zu Ihm auf die Probe stellen würde.

Ich buchte meinen Flug und ließ mir von zwei Reiseagenturen versichern, dass ich kein Visum für Indien benötigte. Das Flugzeug hatte einen Zwischen-Stop in Kuala Lumpur, und am folgenden Abend, als ich gerade in den Flug nach Bangalore eincheckte, sah ich eine Frau, die ich für eine Skandinavierin hielt. Sie hieß Rita, war aus Finnland, lebte aber mit ihrem Sohn und Ehemann in Bangalore, wo dieser auch arbeitete. Sie erzählte mir, dass sie gerade aus Malaysia kam, wo sie ihr Visum hatte erneuern lassen. „Ich hoffe, Sie haben ein gültiges Visum“, sagte sie, „falls nicht, werden Sie nicht hineingelassen.“

Sehr besorgt sagte ich ihr, dass ich kein Visum hätte und sie sagte, dass die Einwanderungs-Behörde mich nicht hineinlassen würde. Dann suchten wir unsere Sitzplätze auf und sahen uns nicht mehr.

Wir landeten spät nachts in Bangalore. Die Passkontrolle fragte mich nach meinem Visum, ich sagte, ich hätte keins und dass ich in Neuseeland getäuscht worden sei. Sie sagten mir, dass ich Indien sofort zu verlassen hätte. Während des ganzen Fluges hatte ich ein DIN A 4 großes Bild von Sai Baba bei mir. Ich zeigte den Beamten das Bild und sagte, ich hätte kommen sollen, um Sai Baba zu besuchen. Sie wiederholten, dass ich Indien verlassen müsse und ich bestand darauf, dass ich Sai Baba sehen müsse, um Ihm zu danken.

Sie nahmen mich mit in ein kleines Büro, wo ich ihnen vom Tode meines Ehemannes erzählte und wie Sai Baba in mein Leben gekommen war. Zwar hörten sie aufmerksam zu, aber waren strikt der Meinung, dass ich nicht in Indien bleiben könne, da ich kein Visum hätte.

Es kamen weitere Flughafen-Beamte hinzu und diskutierten meinen Fall. Ich saß in einem Stuhl und die anderen Passagiere waren schon alle fort. Komischerweise war ich innerlich im Frieden, aber traurig. Die Beamten beharrten auf ihrer Meinung und mir war klar, dass sie nur ihre Pflicht taten.

Da war ich nun, eine 60 Jahre alte Frau mit weißem Haar, in Trauer über den Tod meines Mannes, in eine so bedauernswerte Lage geraten, und dennoch so vollen Hoffnung, meinen geliebten Swami zu sehen. Ich dachte: „Herr, warum hast Du mich verlassen, oder willst Du meinen Glauben in Dich prüfen?“ Ich saß einfach da, ruhig wie ein Fels und wartete auf ein Wunder, denn ich war gekommen um Swami zu sehen ... und es kam ein Wunder, und zwar in Form einer Frau.

Gott schickt immer Hilfe

Plötzlich erschien Rita, die Finnin, und zeigte den Beamten ihr Visum und einige andere Papiere, die dokumentierten, dass ihr Mann bei Volvo in Bangalore arbeitete. Sie fragte, ob sie helfen könne. Endlich, nach einiger Zeit, erlaubten sie ihr, mich mit nach Hause zu nehmen und mein Bürge zu sein. Ich bekam eine 72-stündige Lande-Erlaubnis, so dass ich mich um eine 10-tägige Aufenthalts-Genehmigung bemühen konnte. Ich dankte ihnen von Herzen und ging dann mit meiner neuen Freundin Rita hinaus in die heiße, hektische Nacht Bangalores.

Swami hatte mir geholfen.

Nun begannen drei hektische Tage, um den Stempel für die „10-Tage-Aufenthaltserlaubnis“ zu bekommen. Jeden Tag rannten wir von einem Amt zum anderen; ich kann mich kaum erinnern, wohin wir überall geschickt wurden. Einige Ämter waren geschlossen, andere hatten seltsame Öffnungszeiten. Zu einigen Orten wurden wir zweimal geschickt und überall wartete eine Menge Leute. Stunde um Stunde warteten wir bei großer Hitze. Mein Geist stand still; ich hatte abgeschaltet. Ich schaute auf mein Baba-Bild und träumte davon, wie ich Ihn zum ersten Mal persönlich sehen würde. All dies hätte ich nicht allein vollbringen können, in dieser Hitze in einer so großen Stadt wie Bangalore herumzulaufen; aber ich hatte ja Ritas Hilfe!

Nach drei Tagen hatte ich meine offiziellen Papiere zusammen. Ich dankte Rita und ihrem Ehemann von ganzem Herzen für all die Hilfe, die sie mir hatten zukommen lassen. Dann war es Zeit, nach Brindavan zu gehen, Babas Aschram in Bangalore.

Der Grund für Ritas Rückkehr

Am letzten Tag bei Rita hatte ich plötzlich ein eigenartiges Gefühl; ich schaute sie an und fragte: „Rita, was hatte Dich auf dem Flughafen veranlasst, zurückzukommen und mir zu helfen?“ Sie antwortete: „Ich musste im Flugzeug fortwährend an Dich denken und Du tatest mir sehr leid. Mir war klar, dass Du in Schwierigkeiten warst und aus Indien ausgewiesen werden solltest, denn niemand darf ohne Visum einreisen. Nach dem

Mittagessen hörte ich über die Flugzeug-Kopfhörer Musik und fing an, mit Gott zu sprechen. Ich bin Christin, weißt Du. ‚Gott‘, sagte ich ‚wenn Du möchtest, dass ich dieser dänischen Dame helfe, dann musst Du für mich zwei finnische Lieder spielen.‘ Daraufhin hörte ich sie; zuerst ein klassisches Stück und dann folgte ein finnisches Volkslied. Also wollte Gott, dass ich Dir helfen sollte; deshalb kam ich zurück!“

„Rita“, sagte ich, „bist Du sicher, dass Du wirklich finnische Lieder gehört hast?“ Sie schaute ein wenig beleidigt und sagte dann: „Natürlich bin ich sicher, ich kenne diese beiden Lieder ja.“ Dann begann sie, sie für mich zu summen.

Ich starrte Rita an und fühlte, wie die kleinen Nackenhaare in meinem Nacken sich aufstellten, denn ich konnte nicht glauben, dass die Malaysian Airlines in ihrem offiziellen Musikprogramm ausgerechnet finnische Volkslieder spielen sollte.

„Rita“, sagte ich mit Tränen in den Augen, „dies sind wunderbare und seltsame Dinge, die Sai Baba für die Menschen auf der ganzen Welt tut, um ihnen zu helfen.“

„Nein“, sagte sie, „ es war nicht dieser Mann, es war Gott, der Dir geholfen hat.“

Am nächsten Tag fuhren sie mich nach Brindavan, wo ich dann meinen ersten Darshan mit dem lebenden und liebenden Herrn Sai Baba hatte.

Als ich Ihn zum ersten Mal sah, war es, als ob jemand Tassen voller Wasser meine Wangen hinuntergoss. Niemals zuvor hatte ich so geweint. Es reinigte mein Herz.

In den letzten zwei Jahren habe ich immer wieder darüber nachdenken müssen; zweimal habe ich Malaysian Airlines angeschrieben und um ihr Flug-Magazin gebeten, damit ich das Musik-Programm überprüfen könnte, aber sie haben mir nicht geantwortet. Ich habe nie daran gezweifelt, dass Sai Baba der Direktor dieses göttlichen Spieles gewesen ist. Swami sagt uns, dass alle Namen Seine sind. Rita hatte zum selben Gott gebetet. Was für ein unglaubliches Spiel!

Warum hatte Er mir durch zwei Reise-Agenturen in Neu Seeland sagen lassen, dass ich kein Visum bräuchte? Später erfuhr ich die Antwort. Er hatte mich auf dem Flughafen von Kuala Lumpur durchgelassen ohne Indien-Visum. Warum ließ er mich überhaupt in Indien ohne Visum landen? War es, um meinen Glauben zu prüfen? Man hätte mich auch von Bangalore nach Kopenhagen abschieben können. Aber es geschah nicht. Ich musste Ihn sehen und Ihm Dank sagen.

Wir wissen alle, dass Sai Baba die richtige Person schickt, wenn wir in Not sind. Rita war die Person, zu der ich mich hingezogen fühlte, als ich in der Abflughalle in Kuala Lumpur saß. Er hatte dies so eingerichtet. Bhagavan ließ Rita hören, worum sie gebeten hatte, nämlich zwei finnische Lieder. Dann war sie durch ihr Versprechen Ihm gegenüber verpflichtet, mir zu helfen.

Em Ende ... Freude, Kraft und Weisheit

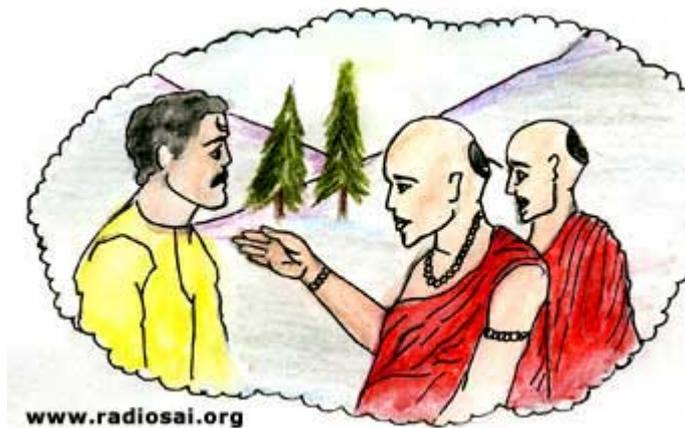
In meiner schwersten Zeit der Trauer und Verwirrung hatte Sri Sathya Sai Baba mir geholfen, alles zu überstehen, indem ich auf Ihn vertraute. Sai Baba hat mir so viel Liebe, Frieden und Kraft gegeben, wie ich mir nicht hätte träumen lassen. Ich helfe immer noch vielen Menschen mit den unterschiedlichsten Problemen, besuche alte Menschen und tröste sie. Es macht mir Freude und Bhagavan Baba gibt mir Kraft und Weisheit. Wenn Du zu Seinen Lotus-Füßen gerufen wurdest, möchtest Du sie niemals mehr loslassen. Wir sind sicher bei Ihm: „Los-Lassen heißt: Gott (wirken) lassen.“ („Let go – Let God.“)

-Heart2Heart-Team



IM KÖNIGREICH VON YAMARAJA

Es lebte einmal ein Brahmane, ein religiöser Mann, stolz in seiner Künstelei, aber ohne tiefere Weisheit. Er hatte einen vielversprechenden Sohn, der im Alter von sieben Jahren von einer fatalen Krankheit befallen wurde und starb. Der unglückliche Vater konnte sich nicht beherrschen. Er warf sich auf den Leichnam und blieb dort liegen wie ein Toter. Die Verwandten kamen und beerdigten das tote Kind, und als der Vater wieder zu sich kam, war er in seinem Kummer so übertrieben, dass er sich wie ein Kranker benahm. Er weinte nicht mehr, aber er wanderte umher und fragte nach dem Wohnort von Yamaraja, dem König des Todes, um demütig von ihm die Rückkehr seines Kindes ins Leben zu erbitten.



„Freundliche Herren, könnt ihr mir nicht sagen, wo der Wohnort von Yamaraja ist?“



„Dein Sohn hat himmlische Glückseligkeit erreicht, denn er starb im Vertrauen und in der Liebe zum Herrn, dem Buddha.“

Nachdem er bei einem bedeutenden Brahmanentempel angekommen war, führte der traurige Vater bestimmte religiöse Handlungen durch und schlief dann ein. Während er in seinem Traum weiter wanderte, kam er an einen tiefen Bergpass, wo er eine Gruppe von *samanas* (Mönche) traf, die die höchste Weisheit erkannt hatten. „Freundliche Herren“, sagte er, „könnt ihr mir nicht sagen, wo der Wohnort von Yamaraja ist?“ Und sie fragten ihn: „Lieber Freund, warum willst du das wissen?“ Worauf er ihnen seine traurige Geschichte erzählte und seine Absicht erklärte. Seine Selbsttäuschung bemitleidend sagten die *samanas*: „Kein Sterblicher kann den Platz erreichen, wo Yama regiert. Aber um die vierhundert Meilen westwärts liegt eine große Stadt, wo viele gute Geister leben. Jeden achten Tag des Monats besucht Yama diesen Ort und dort magst du ihn sehen, der der König des Todes ist, und ihn um eine Wohltat bitten.“

Der Brahmane, erfreut über die Nachrichten, begab sich zu der Stadt und fand sie so vor, wie die *samanas* es ihm erzählt hatten. Ihm wurde es erlaubt, vor der angsterregenden Gegenwart Yamas zu erscheinen, dem König des Todes. Der, als er seine Bitte hörte, sagte zu ihm: „Dein Sohn lebt nun im östlichen Garten, wo er sich seiner selbst erfreut. Gehe dort hin und bitte ihn, dir zu folgen!“ Da sagte der glückliche Vater: „Wie kann es sein, dass mein Sohn, der keine einzige gute Aufgabe ausgeführt hat, nun im Paradies lebt?“ Yamaraja antwortete: „Er hat himmlische Glückseligkeit erlangt, weil er im Vertrauen und in der Liebe zum Herrn und Meister, dem großartigsten Buddha, gestorben ist und nicht wegen der Ausführung guter Handlungen. Der Buddha sagt: ‚Das Herz voll Liebe und Vertrauen dehnt sich aus wie ein wohltuender Schatten von der Menschenwelt zur Götterwelt.‘ Diese großartige Aussage ist wie das Aufdrücken des königlichen Siegels auf einem königlichem Edikt.“

Der glückliche Vater eilte zu dem Ort und sah sein geliebtes Kind mit anderen Kindern spielen, alle durchdrungen von dem Frieden der beglückenden Existenz eines himmlischen Lebens. Er lief zu seinem Jungen und weinte, während Tränen seine Wangen herunter liefen: „Mein Sohn, mein Sohn, erinnerst du dich nicht an mich, deinen Vater, der über dich mit liebevoller Fürsorge wachte und sich um dich während deiner Krankheit kümmerte? Komm mit mir nach Hause in das Land der Lebenden!“ Aber der Junge tadelte ihn für das Benutzen solch merkwürdiger Ausdrücke wie Vater und Sohn, während er darum rang, zu seinen Spielkameraden zurück zu gehen. „In meinem jetzigen Bewusstsein“, sagte er, „kenne ich solche Worte nicht, da ich frei von Täuschung bin.“



www.radiosai.org

Vater: „Erinnerst du dich nicht an deinen Vater, der mit liebevoller Fürsorge während deiner Krankheit über dich wachte?“



www.radiosai.org

Sohn: „Vater, in meinem jetzigen Bewusstsein kenne ich solche Worte oder merkwürdigen Ausdrücke wie Vater und Sohn nicht, da ich frei von Täuschung bin.“

Daraufhin verließ der Brahmane den Ort. Und als er von seinem Traum erwachte, flehte er selbst den gesegneten Meister der Menschheit, den großen Buddha, an und beschloss zu ihm zu gehen, ihm seine Sorgen zu offenbaren und Trost zu suchen. Als er am Jetavana angekommen war, erzählte der Brahmane seine Geschichte und wie sein Junge sich geweigert hatte ihn wahrzunehmen und mit ihm nach Hause zu gehen.

Und der von der Welt verehrte Eine (Buddha) sagte: „Du bist wahrhaftig getäuscht. Wenn der Mensch stirbt, löst er sich in seine Elemente auf, aber die Seele ist nicht begraben. Sie lebt eine höhere Ebene des Lebens, wo alle relativen Begriffe wie Vater, Sohn, Ehefrau, Mutter zu einem Ende kommen, so wie ein Gast, der seine Unterkunft verlässt und nichts mehr damit zu tun hat, als ob es eine Angelegenheit der Vergangenheit sei. Menschen beunruhigen sich am meisten über das, was vorbei geht, aber das Ende des Lebens kommt schnell wie ein brennender Strom, alles Vergängliche in einem Moment wegwischend. Sie sind wie der Blinde, der beauftragt wurde, sich um eine brennende Lampe zu kümmern. Ein weiser Mensch, der die Vergänglichkeit der weltlichen Beziehungen versteht, zerstört den Grund für Kummer und befreit sich von dem schäumenden Whirlpool der Sorgen. Religiöse Weisheit erhebt den Menschen über die Freuden und Sorgen der Welt und gibt ihnen immerwährenden Frieden.“ Der Brahmane erbat die Erlaubnis des gesegneten Einen der Gemeinschaft seiner *bhikkus* beitreten zu dürfen, um das himmlische Wissen, das allein ein betrübtes Herz trösten kann, zu erlangen.

Illustrations: Sai Aditya, SSSIHL

- Heart2Heart Team-



SEI DU SELBST

Kay Challenor

Sie stürzte sich ins Wasser und tauchte tief hinunter, wo sie auf dem Grund des Flussbettes herum wanderte. Ihre Bewegungen waren langsam und sie bewegte sich gegen die Strömung wie ein Raumfahrer, der auf dem Mond läuft.



„Es ist erbärmlich ein Nilpferd zu sein...“
unter Wasser.

Das Leben war einfach ungerecht

Das Wasser um sie herum war kühl und lindernd nach der Hitze des Tages. Es beruhigte auch ihre Gefühle, die auf Hochtouren liefen. Es war so ungerecht, ein Nilpferd zu sein.

Da ihre Atemluft zu Ende ging, hob Lady ihren Kopf, stieß sich mit den Füßen ab und kam wieder an die Oberfläche. Sofort konnte sie die brennende Sonne auf ihrem Rücken spüren. So begab sie sich zu dem schlammigen Flussufer und bedeckte sich mit nasser, orangefarbener Erde, umgeben von Riedgras und halb

Bald gesellte sich Pee zu ihr, ein sehr fesch aussehender Madenhacker-Vogel mit gelbgrau gezeichneten Federn. „Warum, Lady, was ist los?“ erkundigte sich Pee, als er Tränen langsam die Wangen des Nilpferdes herunterlaufen sah.

„Es ist erbärmlich, ein Nilpferd zu sein“, erwiderte Lady mit einem Seufzer.

„Warum?“

„Nun, sieh mich an! Ich bin groß und fett, hässlich und schwerfällig und dazu bestimmt, mein Leben damit zu verbringen, im Schlamm herum zu watscheln, um meine graue, haarlose Haut davor zu bewahren, in der Sonne zu verbrennen.“

„Warum, Lady...?“

„Nenne mich nicht Lady! Dies ist keine Lady! Die dort, das sind Ladies. Sieh sie an!“



Lady hielt inne, um eine Gruppe von Gazellen zu beobachten, die über die sandige Erde flitzte. Ihre goldenen und cremefarbenen Felle leuchteten in der Sonne und sie sprangen in diese Richtung und in jene, höher und höher in die Luft.

„Sie sehen so leicht, so schön und so sorglos aus...“, jammerte Lady, „wie Tänzer, so anmutig.“



„Ich wollte immer so groß und elegant wie sie sein...“

Eine Giraffenfamilie folgte den Gazellen. Die Giraffen hatten ebenfalls wunderschöne Felle, die vor Gesundheit glänzten. Ihre langen Hälse bewegten sich sanft, während sie langsam und bedächtig mit ihren langen Beinen ausschritten. Sie sahen aus, als seien sie vollständig im Frieden mit der Welt um sich herum.

„Ich wollte, ich wäre eine Giraffe“, flüsterte Lady.
 „Du bist komisch!“ lachte Pee. „Weißt du, warum die Gazellen von einer Stelle zur anderen hüpfen und springen, während sie laufen?“

„Aus Spaß?“

„Wohl kaum! Sie laufen vor Raubtieren davon: Löwen, Leoparden und Hyänen. Sie hüpfen, um ihre Verfolger

zu verwirren, in einem Versuch, sie aus dem Rennen zu werfen. Es ist nicht so sehr ein Tanz, eher ein Überlebenskampf, selbst wenn es schön anzusehen ist. Du würdest das doch nicht wirklich wollen, oder?“ sagte Pee. „Sieh mal, wovor musst du dich als Nilpferd fürchten?“

„Warum, vor nichts wirklich“, antwortete Lady. Sie hielt inne und starrte gedankenverloren hoch hinauf in den blauen Himmel.

„Ich nehme mal an, das Einzige ist gelegentlich ein hungriger Löwe. Aber ich Sorge einfach dafür, dass er verschwindet und gehe dann ins Wasser. Im Wasser beunruhigt mich gar nichts, nicht einmal die Krokodile. Tatsächlich liebe ich es, im Wasser zu sein. Es ist so gut, beruhigend und tröstlich.

Sie watschelte tiefer in den Fluss hinein, bis nur noch ihre Augen und ihre Nase an der Oberfläche zu sehen waren. Das Wasser bewegte sich um ihren Körper, streichelnd und beruhigend. Sich besser fühlend streckte Lady ihre Beine aus und begann zu schwimmen. Pee flog auf ihren Kopf, um eine Freifahrt zu haben.



„Ich Sorge einfach dafür, dass er verschwindet...“

„Hast du irgendeine Vorstellung davon, wie anmutig du schwimmst?“ fragte er, „vollständig fachmännisch.“

„Schau einfach mal!“ sagte Lady, als sie zum Grund des Flusses tauchte. Sie begann ihre Beine und ihren Kopf zu bewegen, sich bewegend und drehend, ein Ausdruck von Geschicklichkeit und Sachkenntnis. Sie sah ein bisschen aus wie ein kleines graues U-Boot in der Hand eines meisterhaften Steuermanns. Sie kam zurück an die Oberfläche und wurde von einem ärgerlich vor sich hin murmelnden Pee empfangen.

„Du hast mich fast ertränkt bei deinem Tauchen ohne Warnung!“

„Dennoch gut, war ich das nicht?“

„Ja, ja, sehr gut! Also, warum fängst du nicht an, an dich selbst zu glauben? Wir alle haben unsere eigenen, persönlichen Fähigkeiten. Es wurde Zeit, dass du angefangen hast, dich an deinen zu erfreuen, statt dich mit anderen zu vergleichen. Nur das Vergleichen macht dich unglücklich.“

„Mhmm ...“ sagte Lady.

Die beiden schwammen zur anderen Seite des Flusses, wo die Giraffen sich an ihrem Nachmittagstrank erfreuten. Mit ihren langen Hälsten mussten sie ihre Beine spreizen, um mit ihren Mäulern die Wasseroberfläche zu erreichen. Dies war eine komplizierte Angelegenheit, und die Giraffen waren in dieser Stellung sehr ungeschützt, offen für einen Angriff von einem Raubtier.

„Oh Lady, du hast mich springen lassen!“ bemerkte eine erschreckte Giraffe. „Für eine Minute dachte ich, dass du ein Krokodil bist. Ich konnte nur deine Augen und deine Nase sehen und das ist genau die Weise, wie sie nahe heranschleichen, bevor sie angreifen.“

„Es tut mir leid“, sagte Lady. „Weißt du, ich wollte immer groß und elegant sein wie ihr, aber es ist nicht leicht für euch zu trinken, nicht wahr?“

„Nein, wir müssen sehr vorsichtig sein. Du würdest nicht wie wir sein wollen, Lady! Du würdest dein Wasser zu sehr vermissen. Wir sehen dich oft im kühlen Wasser schwimmen und tauchen und es sieht so lustig aus. Du hast großes Glück, weißt du?“



Bei der Betrachtung der Sterne...

Die Worte der Giraffe blieben Lady im Gedächtnis und sie dachte lange über sie nach. Sie dachte den ganzen Tag daran und genauso den nächsten Tag und den Tag danach. Tatsächlich erinnerte sie sich an diese Worte für den Rest ihres Lebens, und sie war von dem Tag an niemals wieder traurig oder kritisierend wegen ihres Soseins oder ihres Aussehens. Sie verbrachte ihre Tage damit, sich im orangefarbenen Schlamm zu wälzen und lange Gespräche mit Pee zu führen. Und oft, in der Nacht, während sie halb bedeckt im Wasser da lag und hinauf zu den Sternen starrte, dachte sie daran, wie glücklich sie war, dass sie lebte.

Swami sagt: *„Lerne das Beste aus dem Leben zu machen, diese Möglichkeit, die dir gegeben wurde, deine Instinkte, Impulse und vasanas (im „mind“ verbliebene Eindrücke vergangener Handlungen) zu sublimieren und steige höher und höher auf der moralischen und spirituellen Leiter! Ziehe den größten Nutzen aus Gelegenheiten wie dieser und erhalte Ananda (Glückseligkeit)!“*

- SSEHV (UK) Newsletter, Dec 2006.
Illustrationen: Varun Vats, SSSIHL